

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Bezugspreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,80 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Belegblätter 0,40 Gulden, Reklamezettel 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigenannahme, Zeitungsbestellung und Druckfachen 3290

Nr. 94

Freitag, den 23. April 1926

17. Jahrgang

Der Kampf um die Fürstenabfindung.

Beratungen im Reichstag. — Eine Niederlage der Regierungsparteien.

Der Rechtsausschuss des Reichstages setzte am Donnerstag die Beratung des Kompromißgesetzes zur Fürstenabfindung fort. Dabei wünschte zunächst Abg. Bahnmann (Dtn.) eine Ausnahmebestimmung für Baden, wonach das Sondergericht auch vom großherzoglichen Haus angerufen werden könne, obgleich in Baden eine endgültige Regelung getroffen ist. Demgegenüber wies Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) darauf hin, daß die Deutschnationalen am Tage zuvor an dem Antrag der Sozialdemokraten, der für ein einzelnes Land eine Sonderbestimmung forderte, Anstoß genommen hatten. In diesem Falle aber, wo es augenblicklich um die Fürsten geht, forderten die Deutschnationalen ihrerseits ein Sondergesetz. Der deutschnationale Antrag wurde zurückgezogen, nachdem Staatssekretär Joel erklärt hatte, daß es einer besonderen Bestimmung gar nicht bedürfe, um dem badischen Fürstenhaus das Recht auf Anrufung des Reichs-Sondergerichts zu geben.

Die sozialdemokratische Fraktion hatte zum § 2 des Kompromißes, der von den Rückwirkungen handelt, mehrere Anträge vorgelegt, die eine volle Rückwirkung des Kompromißes bezweckten, so daß den Ländern, die ungünstige Vergleiche abgeschlossen haben, die Möglichkeit gegeben werden sollte, eine Revision im Sinne der neuen Bestimmungen durchzuführen. Abg. Schulte (Z.) wandte sich dagegen, daß nach dem sozialdemokratischen Antrag die Auseinandersetzung auch da wieder aufgerollt werden soll, wo schon eine Befriedigung eingetreten sei, wie z. B. in Württemberg und Sachsen. Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) machte den Vertreter des Zentrums darauf aufmerksam, daß in Württemberg 467 885 Wähler das Volksbegehren unterschrieben haben gegen nur 334 135 Wahlberechtigte, die am 7. Dezember 1924 für SPD. und KPD. gestimmt haben. In Sachsen hätten sogar 1 641 006 Wahlberechtigte gegenüber 1 242 000 SPD. und KPD.-Wählern sich bei dem Volksbegehren eintragen lassen. Da könne von einer allgemeinen Zufriedenheit mit der bisherigen Regelung der Fürstenausschließung nicht gesprochen werden. Unter manchen Landesregierungen, wie z. B. der Thüringens, stehe in dieser Frage keineswegs mehr die Mehrheit des Volkes. Das habe das Volksbegehren gezeigt. Gegenüber Bedenken, die im Ausschuss geäußert wurden, gab ein Vertreter der bayerischen Regierung die Erklärung ab, daß als Verwandte des Coburg-Gothaer Fürstenhauses englische, bulgarische, belgische und portugiesische Fürsten in Frage kämen, die allerdings schon vor der Revolution von der Thronfolge ausgeschlossen worden seien. Es bliebe allenfalls der König von Bulgarien übrig. Für Ansprüche kämen aber immerhin Verwandte in Frage.

Bei der anschließenden Abstimmung wurden zunächst die sozialdemokratischen Anträge auf Rückwirkung des Gesetzes von allen bürgerlichen Abgeordneten abgelehnt; die Kommunisten enthielten sich der Abstimmung, da sie es ablehnen, irgendeinen der sozialdemokratischen Verbesserungsanträge zu unterstützen. Die deutschnationalen Anträge, die das Kompromiß noch verschlechterten wollten, erhielten lediglich die Stimmen der Deutschnationalen und Völkischen. Bei der entscheidenden Abstimmung über den § 2 wird der Absatz 1 abgelehnt. Er sollte lauten:

„Für eine Gesamtauseinandersetzung, wenn eine solche nicht bereits nach der Staatsumwälzung des Jahres 1918 durch Gesetz, Schiedsgericht, Vertrag oder Vergleich erfolgt ist, ist das Reichs-Sondergericht ausschließlich zuständig. Ob eine vorausgegangene Regelung eine Gesamtauseinandersetzung ist, entscheidet das Reichs-Sondergericht nach freiem Ermessen.“

Dafür stimmten nur die 10 Vertreter des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Demokraten und der Wirtschaftlichen Vereinigung. Die 10 Sozialdemokraten, Kommunisten, sowie der eine Völkische, zusammen also 11, stimmten dagegen, womit das Kompromiß in einer entscheidenden Bestimmung gescheitert ist. Die Deutschnationalen enthielten sich der Stimme, und die Bayerische Volkspartei, die den Kompromißentwurf unterzeichnet hat, war, genau wie am Tage zuvor, bei der Abstimmung wieder nicht vertreten.

Nach diesem Abstimmungsergebnis beantragten Demokraten und Zentrum sofort die Vertagung der Verhandlungen, die Deutschnationalen gaben die Erklärung ab, daß sich ihre Fraktion alle Entscheidungen vorbehalten. — Der Ausschuss vertagte sich daraufhin auf Sonnabend nachmittag.

Sozialdemokratie und Abfindungskompromiß.

Der „Soz. PresseDienst“ schreibt:

Es stellt sich jetzt heraus, daß die preussische Regierung auch mit den Formulierungen des neuen Fürstenabfindungskompromißes nicht zufrieden gestellt ist. Die Verhandlungen des gestrigen Abends bei dem Reichskanzler hatten hauptsächlich den Zweck, die Wünsche der preussischen Regierung zu klären, ohne daß aber bereits eine Verständigung erzielt worden wäre. Es verlautet, daß der Reichskanzler heute vormittag nochmals mit dem Ministerpräsidenten Braun und dem preussischen Finanzminister persönlich zu verhandeln gedenkt. Erst wenn diese Verhandlungen abgeschlossen sind, soll eine Klarheit über die Mehrheitsverhältnisse herbeigeführt werden. In bürgerlichen Kreisen argumentiert man mit dem Gedanken, daß die Sozialdemokratie schließlich nicht gegen ein Gesetz stimmen kann, dem die preussische Regierung mit dem sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Braun an der Spitze bereits zugestimmt hat. Man sollte sich in dieser Hinsicht nicht allzu großem Optimismus hingeben, denn auch er könnte wieder einmal enttäuscht werden. Entspricht das Abfindungskompromiß nach seiner Verabschiedung durch den Reichsausschuss den sozialdemokratischen Voraussetzungen, dann wird die Sozialdemokratie dafür stimmen. In das nicht der Fall, dann dürfte das Gesetz von ihr abgelehnt werden.

Das Bestreben der Reichsregierung, vor allem die preussische Regierung, als Hauptbeteiligte an der Abfindungsaffäre, zufriedenzustellen, läßt erkennen, daß man sich in ihren Reihen mit dem Gedanken abgefunden hat, eine Mehr-

heit für die Verabschiedung des Gesetzes möglichst mit der Sozialdemokratie herzustellen. Es ist z. B. völlig undenkbar, daß die Deutschnationalen einem Gesetz zustimmen, dessen Inhalt noch mehr als der letzte Entwurf den Ansprüchen der preussischen Regierung entspricht und damit für die Fürsten nicht besser, sondern schlechter wird. Den Fürstenverteidigern wird ihre Stellungnahme indirekt vorgeschrieben, während der Regierung schließlich nichts anderes übrigbleibt, als sich unter den gegebenen Voraussetzungen ihre Mehrheit links zu holen!

Die polnische Krisenkomödie.

Skrzynskis Blamage. — Ein Linksblock einschließend der nationalen Minderheiten.

Die jämmerliche von den polnischen Hohnfeldern, Schwegmanns, Klawitters herbeigeführte Krisenkomödie, zu der sich nicht nur der sonst so geschickte und im Ausland sehr populäre Ministerpräsident Skrzynski, sondern auch der polnische Staatspräsident hinreißen ließ, wird von der ganzen polnischen demokratischen Presse als das gefenntezeichnet, was sie in Wirklichkeit ist — als einen gemeingefährlichen Staatsstreich, der nicht ungeführt bleiben kann und wird.

Es fragt sich nur, für wen war der komödienhafte „Rücktritt“ des Kabinetts nach dem Austritt der sozialistischen Minister nötig? Wozu die ganze Grotzele, dem Staatspräsidenten „offiziell“ das „Rücktrittsgesuch“ und „inoffiziell“ die Ablehnung dieses Gesuches zu unterbreiten? Mit Recht kennzeichnet der demokratische „Kurjer Poranny“ diese Komödie als Dummenjungenstreich, der niemandem irreführen kann! Das Hauptmerkmal dieses Streiches — meint das Blatt — besteht darin, daß man bisher gegen die Vorschrift der Verfassung nicht einmal den vollen Text des Präsidentenerlasses mit den erforderlichen Unterschriften und Gegenzeichnungen veröffentlicht habe, man habe sich vielmehr mit einer „Halbamtlichen“, „in ovationa obligua“ gehaltenen Mitteilung begnügt, die bereits verbreitet wurde, ehe noch dem Parlament hiervon etwas bekannt geworden sei! Das schlimmste dabei sei aber die Tatsache, daß man die Autorität des Staatspräsidenten als Volkvertreter mißbraucht habe, hinter dem sich die zynischen Machinationen verbergt hätten und die bereits früher bekannt geworden seien, bevor Skrzynski dem Präsidenten den „Rücktritt“ unterbreitet habe! Welche Rolle habe nun Skrzynski gespielt, als er dem Staatspräsidenten, an Stelle seines eigenen, für die „Masse“ bestimmten Rücktrittsantrages, einen als seinen eigenen bezeichneten Antrag gestellt habe, der — wie sich der nationaldemokratische „Kurjer Warszawski“ unvorsichtig bereits im voraus ausdrückte — „die Ansicht der in der Regierung verbleibenden Parteien“ war? Wer habe diesen „Gentleman“ (Skrzynski) in die so peinliche Kaballa hineingezogen, die nur im Gehirn eines Stanislaus Grabski reifen könnte?

Als Skrzynski nach der Rücktrittserklärung der Sozialisten versicherte, er hege keine Hoffnung mehr, die Koalition ausrecht zu erhalten, und er werde nie an der Spitze einer Koalition stehen, der die Sozialisten fern bleiben sollten, hatte man den Eindruck, er spreche aus tiefer Ueberzeugung. Er, der mehrfach Gelegenheit hatte, den in der großen Welt herrschenden Geist kennenzulernen, weiß eben am besten, wohin ein zügelloses nationalitätlich-kapitalistisches Regiment die Republik Polen führen würde, deshalb konnte er sich eine Regierung ohne Anteil der Sozialdemokraten auch kaum denken. Jetzt hat selbst der kluge Skrzynski gezeigt, daß „der Prophet nichts gilt in seinem Vaterlande“. . . . Diplomatische Experimente sind nur dort angebracht, wo man mit Köpfe zu tun hat, die logisch denken können und wollen. Bei einem reaktionären Gesindel kommt man mit „Diplomatie“ nicht von statten. . . . Skrzynski erklärte zwar noch jetzt, daß er die Geschäfte zunächst weiterführe und eine Erweiterung der Koalition versuchen wolle. Im Falle, daß ihm dies misslingen sollte, werde er das Rücktrittsgesuch erneuern. Wie er sich aber eine „Erweiterung“ der Koalition ohne die Linke denkt, bleibt natürlich ein Geheimnis seiner diplomatischen Kunst, die aber diesmal vollständig zu verjagen scheint.

Das Lager der Rechten ist vorläufig von der „gelingenden Diplomatie“ begeistert und es werden bereits alle unmöglichen Dinge in die Welt hinausposaunt. Unter anderem wird von der Möglichkeit der Schaffung einer Militärdiktatur bei der Sikorski, der schärfste Gegner Pilsudski, das Innenministerium und damit eine Art diktatorischer Gewalt im Innern übernehmen solle. Aber Pilsudski hat dem Staatschef gegenüber bei seinem vorgefertigen Besuch davor gewarnt, Sikorski mit irgendeinem Amt zu betrauen.

Neben diesen Anstrengungen der Militärfreie, Einfluß zu gewinnen, gehen weiter die Verhandlungen der Parteien. Die unvorbedachten sind augenblicklich die Juden und die nationalen Minderheiten. Von Seiten der Nationaldemokratie ist man an die Juden herangetreten, um ihre Unterstützung bei einer Regierung der Rechten zu erhalten, und um sie um Vermittlung bei den übrigen Minderheiten zu ersuchen. Das sind alles aber Veruche, die im voraus zum Scheitern verurteilt sind. Denn ebenso die Juden wie die anderen nationalen Minderheiten haben bereits eine reiche Erfahrung hinter sich, aus der sie genau wissen, was sie von den Versprechungen der Rechten zu halten haben.

Andererseits wird von Seiten der Linken dem Vorhaben der Reaktionen tüchtig entgegen gearbeitet. Die Initiative ergriß wiederum die Sozialdemokratie, die einen Linksbund von den Sozialdemokraten, Nationalen Arbeiterpartei, Radikalen Bauernpartei „Wyzwolenie“, der Demoski-Partei und der nationalen Minderheiten einschließend der Juden schaffen will. Bei der jetzigen Stimmung im Lande, bei der die Herrschenden unüberwindlichen Gegenäßen zwischen rechts und links hat ein solcher Bloß die besten Aussichten auf Verwirklichung.

Gen. Holowko, welcher sich im „Robotnik“ für die Schaffung des erwähnten Bloß einsetzt, macht interessante Feststellungen über die Lehre, welche aus der Zusammenarbeit mit der Reaktion zu ziehen ist. Die Sozialisten haben zwar immer die Nationaldemokraten als extreme Reaktionen angesehen, doch rechneten sie damit, daß in Momenten katastrophaler Not sie sich doch zum Verständnis für die staatlichen Notwendigkeiten würden emporschwingen können. Die Wirklichkeit zeigte aber, daß die Nationaldemokratie eine archaische Partei sei, die eine gemeinsame Zunge mit den Ministern Wilhelm II., Franz Josephs oder Nikolaus II. haben kann, welche aber einfach die derzeitige Wirklichkeit, den Zeitgeist, nicht versteht, welcher heute die Völker regiert. Das hat der Finanzminister Jbsichowski mit seinem traurig-berühmten „Sanierungsplan“ zur Genüge bestätigt, der wörtlich auf die Pfennige der Witwen und Waisen, der Kleinrentner und Invaliden, der Arbeiter und Angestellten aufgebaut ist.

Eine zweite Lehre zeigte die Zusammenarbeit mit der Reaktion, in dem es sich herausstellte, daß die Sozialdemokratie ihre Kräfte weit unterschätze. Als sie in die Regierung eintrat, hatte sie ihre Rolle auf die Verteidigung der Interessen der Arbeiterklasse beschränkt. Die Wirklichkeit aber zeigte, daß sie eine viel schwerere Last auf ihren Schultern tragen muß — die Verteidigung der Interessen des gesamten Staates, die Sorge um die Sanierung der Demokratie. In Polen genügt es bei weitem nicht, daß die Staatsfinanzen und die Industrie den Reaktionen entzogen wird, man darf ihnen auch nicht ein einziges Resort überlassen.

Dezentralisation des Völkerbundes.

Ueber das Ergebnis der letzten Völkerbundsversammlung sind einige tausend Artikel erschienen. Es soll diesen kein neuer folgen, insbesondere keiner, der untersucht, ob Briand sehr schlecht europäisch sprach, als er es versuchte, und ob er dabei stark kotierte, nichts über Chamberlains artige Gefolgschaft, Mussolinis Intrigen; sondern hier wollen wir uns mit der Tatsache abfinden: Brasilien hatte nach dem Statut des Völkerbundes die Möglichkeit, Deutschlands Aufnahme illusorisch zu machen. Man ist jetzt dabei, vermittels der so beliebtesten Kommission diese Schwierigkeit zu beheben und scheint es hier genau so zu machen, wie jener kleine Moris, der, als man ihn fragte: „Moris, wo ist dein linkes Ohr?“ mit der rechten Hand über den Kopf fassend, antwortete: „Ohr, Herr Lehrer.“ Einen solchen Umweg macht und machte man in Genf in seiner nationalitätlichen Verlogenheit auch im Falle der Beseitigung der formalen Schwierigkeiten. Ungeachtet jener Voraussetzung aller völkerbundsfeindlichen Lebens, nämlich der Aufgabe der eigenen politischen Souveränität zugunsten der universellen Souveränität; eine Voraussetzung, die zu erfüllen mir kapitalistische Staaten als sehr ungeeignet erscheinen, da ihr Profitinteresse leidlich immer der härteste Hintergrund für einen unversessenen und auch ideell vollkommenen Staatenbund sein dürfte!

Man sollte dennoch auch fest, durch Zusammenfassung derjenigen Nationen, die politisch, ökonomisch, historisch verbunden sind — und die auch geographisch in naher Beziehung stehen — einen Schritt wagen, der mit einem Schläge die Völkerbundsfragen beseitigen würde — eine Besserung der wirtschaftlichen Situation erhoffen ließe. Es ist unbestritten das Verdienst Coudenhove-Calergis, diesen Dezentralisationsgedanken publiziert und diesen dem Generalsekretär des Völkerbundes im Juli 1925 in einer Denkschrift überreicht zu haben. Angehts des Genfer Ergebnisses verdient

diese Denkschrift weitestgehende Beachtung aller Friedensfreunde.

Bereits auf dem Weltfriedenskongreß 1924 in Berlin haben sich die Anhänger des Genfer Zielbundes bei der hochinteressanten Pan-Europa-Debatte mit einer Dezentralisation einverstanden erklärt, die damals von der Völkerbunds-Kommission des Kongresses eingebrachte Resolution zu der Frage Pan-Europa wurde in diesem Sinne geändert. Aus der Coudenhovenschen Denkschrift erhebt man nun, daß sich die beiden Anschauungen näher gekommen sind, denn Coudenhove betont, daß seine Vorschläge gemacht sind „zur Ausgestaltung des Völkerbundes über die ganze Welt“ (also Anerkennung des Universalbundsgebändens), zweierlei jedoch zur Sicherung des europäischen Friedens. Ein Ziel letzten Endes, daß jeder Völkerbundsfreund anstrebt.

Die Voraussetzung für die Konfirmierung des Völkerbundes ist nach Coudenhove nicht erreicht worden, denn weder traten ihm die Vereinigten Staaten noch Rußland nach dem vom übrigen Europa erhofften Zusammenbruch des Bolschewismus bei. Nach Calergi gibt es außer dem Genfer Völkerbund noch drei andere, und zwar:

1. den Londoner Völkerbund des Britischen Reiches;
2. den Washingtoner Völkerbund der pan-amerikanischen Union;
3. den Moskauer Völkerbund der Sowjet-Union.

Von diesen dreien ist der erste in das Genfer System eingegliedert, der zweite steht demselben mißtrauisch, der dritte feindlich gegenüber. Genf muß alle drei in sein System organisch eingliedern, es ist also notwendig, seine zentralistische und mechanische Organisation durch einen kontinentalen Föderalismus zu ersetzen. Der erste Versuch zu einer ähnlichen Gliederung war der Genfer Pakt-Vorschlag Lord Robert Cecil, der daran scheiterte, daß er nur vom geogra-

Wahen Kontinentalbegriff ausging hat vom politischen. Politische Kontinente sind das britische Imperium und die Sowjet-Union. Ersteres bildet heute schon mit Indien und seinen Dominationen eine autonome Völkerverbände. Der Beitritt Rußlands zum Völkerverbund (m. E. eine Lebensfrage für Europa, insbesondere für Deutschland, Polen und somit auch für den kleinen Freistaat Danzig) ist nur bei Anerkennung einer russischen Monroe-Doktrin und einer kontinentalen Autonomie der Sowjetunion möglich, die eine gegenfettige Einmischung in seine inneren Verhältnisse strikt ablehnt.

Der sogenannte freie Stuhl für U. S. A. müßte unbedingt nach Calergi durch Pan-Amerika besetzt werden, denn es bedeutet eine schwere Schädigung der Friedensbewegung, daß die beiden größten Friedensorganisationen, der Völkerverbund und die um eine Generation ältere pan-amerikanische Union, in keiner organischen Verbindung stehen.

Nichtig sagt Coudenhove, daß das britische Reich, die Sowjetunion, Pan-Amerika, China, Japan bereits als politische Kontinente bestehen, nur die 26 Staaten Pan-Europas bilden noch immer politisch-nationale Gegenstände, obgleich sie trotz derselben als eine geographische, historische, kulturelle und wirtschaftliche Weltgruppe eine Schicksalsgemeinschaft mit gemeinsamen Gefahren, Aufgaben, Sorgen und Leiden bilden. Sache des Völkerverbundes ist es, im Interesse seiner Lebensfähigkeit und -möglichkeit diesen pan-europäischen Kontinent zu schaffen.

Als Vorteile dieser Völkerverbände bezeichnen der Verfasser der Denkschrift:

1. Beitritt der Vereinigten Staaten von Amerika,
2. möglicher Beitritt der Sowjetunion,
3. Zusammenarbeit mit Pan-Amerika und Ausschaltung der Kolonialgefahr mit Washington und eventuell auch mit Moskau,
4. größtmögliche Friedenssicherung,
5. Lokalisierung eventueller Kriege durch politisches Schichten-System,
6. Ermöglichung der Weltabrüstung und Weltorganisation,
7. Sicherung des europäischen Friedens.

Wir wollen uns mit diesen Vorschlägen, die angesichts des Genfer Ergebnisses ein akutes Interesse haben, begnügen und uns die Abhandlung der Überlegung und des Ausbaues Pan-Europas schenken. Ohne uns mit allen diesen Propositionen identifizieren zu wollen und zu können (siehe Punkt 5 der bezeichneten Vorteile), gehen sie doch mit unseren Wünschen nach einer notwendigen Dezentralisierung des Völkerverbundes konform und sind wertvoll genug als Diskussionsgrundlage zu dienen.

Ueber die Verteilung, wie sie Coudenhove vorschlägt, wäre natürlich noch zu reden. Es gibt einen großen Teil warmer Befürworter Coudenhovescher Gedankenansätze, die z. B. der Fernhaltung Großbritanniens von einem Pan-Europa der Zukunft unter keinem Preis zustimmen können. — Aber es soll auch nicht unterlassen werden, zu erwähnen, daß Sozialisten (der Kreis um die von Bloch herausgegebenen Sozialistischen Monatshefte) sich schon seit Jahren für die kontinentale Gliederung Europas einsetzen und hierbei immer die engste imperialistische Gefahr auf das schärfste bekämpfen.

Aus den Fragen der notwendigen Weltbefriedung kristallisieren sich als besonders bringend

1. die deutsch-französische Verständigung vollständig zu machen,
2. die deutsch-polnische Annäherung durchzuführen,
3. Pan-Amerika an Europa zu fesseln.

Alle diese drei Punkte werden zur Durchführung kommen, werden aus einem bedeutenden Europa ein neues, aufsteigendes machen, wenn dieses Europa sich eint.

Die Märztagung des Völkerverbundes in Genf sah noch einen zerstückelten und zerrissenen europäischen Kontinent. Das mußte die Tagung trotz aller guten Vorsätze zur Unfruchtbarkeit verdammen, die Septembertagung wird nun dann Früchte zeitigen, wenn Europa sich eint (hierzu genügt bereits die geistige Einheit, die formale Klausulierung kann folgen). Coudenhove-Calergi hat Wege gewiesen, ihnen auch schon praktische Vorschläge angegliedert, denen wir sie, um die Bildung eines Kräftes zur Fortführung Europas zu verhindern, der in nicht allzu weiter Ferne sich zu bilden droht. Wir müssen dies tun in logischem Bekenntnis zum Pazifismus und Sozialismus.

Die Stellung des Kroatensführers Raditsch

Die am Donnerstag in Belgrad abgehaltene Tagung des Abgeordnetenklubs der Raditschpartei führte zu einem Siege von Stephan Raditsch, dem einstimmig ein Vertrauensvotum erteilt wurde. An der Sitzung nahmen nicht teil, die zwei der Raditsch-Partei untren gewordenen Minister des neuen Kabinetts und ihre Gefolgschaft von 5 Mann. Der Ausgang der Tagung zeigt, daß die Hoffnungen auf eine Spaltung der Raditsch-Partei, wie wir von vornherein gemeldet

haben, nicht zugebracht waren. Es ist anzunehmen, daß das einstimmige Vertrauensvotum schon in den nächsten Tagen auf die Zusammenziehung der Regierungskoalition zurückwirkt.

Ministerpräsident Braun gegen die Kreuzzeitung

Der feine Ton des Junterblattes.

Vor dem erweiterten Schöffengericht in Berlin begann gestern die Verhandlung über eine Anklage gegen den verantwortlichen Redakteur der „Kreuzzeitung“, Fernandes, wegen Beleidigung des russischen Ministerpräsidenten, der sich dem Verfahren als Nebenkläger angeschlossen hat und in Begleitung von Wolfgang Heine erschienen ist.

In der Staatsdebatte hatte der deutschnationalistische Abg. von der Ost u. a. über die Notlage der Landwirtschaft gesprochen und am nächsten Tage hatte Ministerpräsident Braun zu dieser Rede Stellung genommen, war dabei von den Deutschnationalen fast unausgesetzt unterbrochen worden und hatte auf verschiedene Zwischenrufe geantwortet. Die „Kreuzzeitung“ hatte diese Rede des Ministerpräsidenten als eine mit Gift und Galle getränkte Parteilichkeitsrede bezeichnet, von Frivolität und Ignoranz des „Internationalen“ gesprochen, der preussischer Ministerpräsident sei. Am nächsten Tage hatte Ministerpräsident Braun einen heftigen Angriff des deutschnationalen Abg. Gauger kurz zurückgewiesen und die Folge war ein neuer Artikel der „Kreuzzeitung“, der dem Ministerpräsidenten zynische Provokation und unqualifizierbares Verhalten nachsagte.

Die Artikel wurden verlesen, und der Angeklagte erklärte dazu, er habe nur dieselbe Ansicht gehabt, wie alle 109 deutschnationalen Abgeordneten, die durch die Rede des Ministerpräsidenten kolossal erregt worden seien.

Nach mehrstündiger Verhandlung fällt das Gericht folgenden Urteil:

Der Angeklagte wird wegen formaler Beleidigung, begangen durch zwei selbständige Handlungen, zu 1200 Mark Geldstrafe verurteilt. Dem Nebenkläger wird die Befugnis zugesprochen, das Urteil binnen sechs Wochen nach der Zustellung im „Vorwärts“, im „Berliner Tagelblatt“ und in der „Kreuzzeitung“ zu veröffentlichen. Sämtliche Kosten werden dem Angeklagten auferlegt.

In der Urteilsbegründung wurde vom Gericht ausdrücklich festgestellt, daß der Ministerpräsident Braun mit den Worten seiner Rede im Landtag: Die Forderung, man müsse mehr arbeiten, komme meist aus den Kreisen, die am wenigsten arbeiten — weder die Deutschnationalen Partei noch die Bauern gemeint habe. Das geht nicht nur aus der eiblichen Aussage des Ministerpräsidenten hervor, sondern auch aus seiner grundsätzlichen Einstellung, die es als unmöglich erscheinen lasse, daß er jene Worte in diesem Sinne gemeint haben könne. In der obigen Äußerung des Ministerpräsidenten hatte die „Kreuzzeitung“ den hauptsächlichsten Anlaß zu ihren beleidigenden Angriffen erblickt.

Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen in Marokko.

Aus Ujda wird gemeldet, daß zwei Mitglieder der Rifdelegation sich im Flugzeug zu Abd el Krim begeben haben, um neue Instruktionen zu holen. Sie werden im Laufe des heutigen Tages zurück erwartet und man glaubt, daß entweder heute oder morgen eine neue Zusammenkunft zwischen den Vertretern des Rif und den Delegierten Frankreichs und Spaniens stattfinden wird. Nach den Berichten der französischen Blätter soll man in den französischen Delegationskreisen sehr optimistisch sein und einen günstigen Ausgang der Verhandlungen voraussehen.

Der Sonderberichterstatter der Agentur Havas in Ujda berichtet: Mangels jeden offiziellen Hinweises über den Stand der Friedensverhandlungen ist anzunehmen, daß die Vertreter Abd el Krim von ihrem ursprünglichen Standpunkt hinsichtlich der militärischen Klauseln des Waffenstillstandes nicht abgegangen seien. Unter diesen Umständen hat man, um die Besprechungen fortsetzen zu können, sich bemüht, die Riffente zu einigen Kompensationen zu bewegen und vorgezogen auch die Prüfung der politischen Bedingungen begonnen; aber die Besprechung hat gezeigt, daß die Aufschübe noch so sehr von einander entfernt seien, als daß man jetzt bereits mit offiziellen Friedensverhandlungen beginnen könnte.

Internierung der Attentäterin Mussolini. Aus Rom wird gemeldet, daß die Verteidiger der Mussolini-Attentäterin den Antrag gestellt haben, ihre Klientin auf ihren Gesundheitszustand zu untersuchen. Frau Gibson soll angeblich, sobald die Voruntersuchung abgeschlossen ist, in eine Irrenanstalt für Verbrecher überführt werden.

Das Schuldenabkommen ratifiziert!

Nicht genügend Stimmen gegen Mussolini.

Der Washingtoner Senat hat das Abkommen über die Regelung der italienischen Schulden mit 54 gegen 33 Stimmen ratifiziert. Das Schuldenabkommen geht nunmehr an Coolidge zur Unterzeichnung.

Für das amerikanisch-italienische Schuldenabkommen haben 41 Republikaner und 13 Demokraten gestimmt. Vor der Abstimmung hatten die Gegner des Abkommens, die von Borah und Reed geführt wurden, eine außerordentlich heftige Debatte entfacht. Beide Senatoren haben während einer halben Stunde gesprochen und hätten diese Zeit auch überschritten, wenn die Geschäftsordnung dies gestattete hätte. Der Antrag des Senats wurde mit 54 gegen 33 Stimmen abgelehnt, wonach die ganze Angelegenheit zur Nachprüfung an die Schuldenkommission zurückverwiesen werden soll, um die Zahlungsfähigkeit Italiens untersuchen zu lassen. Die Debatte hatte stellenweise einen außerordentlich heftigen Ton angenommen. Senator Reed bezeichnete unter anderem Mussolini als einen Missetäter, der die Granatzeit eines Wilden mit dem Egoismus eines Nero und der Verworfenheit eines Antiers vereine.

Reporter Vanfreije sehen den Beschluß des Senats zur italienischen Schuldenregelung als bedeutend für die Weltkreditlage und Europas Wirtschaftsfortschritt an, und betonen, daß auch Frankreich dadurch zu einem ähnlichen Abkommen ermuntert werden sollte.

Wenn auch die Minderheit stattdisk war, die sich gegen den Schuldennachschuß an Mussolini wandte, der demokratische Wille Amerikas war nicht stark genug, sich gegen ein Abkommen durchzusetzen, das für Mussolini ein politischer Erfolg war. Mit der Ablehnung des Antrages, den Vertrag von neuem der Finanzkommission zu überweisen, verzichtet Amerika auf ein wirksames Druckmittel im Interesse der vom Faschismus bedrohten europäischen Demokratien. Es nehmen die europäischen Demokratien den amerikanischen Senatsbeschluß mit schmerzlichem Bedauern auf.

Tschangjolin fordert Abberufung des Sowjetbotschafters Karagan.

Wie Havas mitteilt, wird von Moskau die Nachricht bestätigt, daß Tschangjolin an den Generalkonsul der Sowjets in Moskau die Forderung gerichtet habe, die Regierung in Moskau möge den Sowjetbotschafter Karagan abberufen. Der Generalkonsul der Sowjets in Moskau sei gleichzeitig davon benachrichtigt worden, daß, wenn die akkreditierten Truppen Peking besetzen, Sowjetbotschafter Karagan nicht mehr als unter dem Schutz der internationalen Gesetze stehend betrachtet würde.

Ein Garantiepakt zwischen Sowjetrußland und den baltischen Staaten.

Der lettlandische stellvertretende Minister des Äußern gab Pressevertretern zur Frage eines Sicherheitsvertrages der baltischen Staaten mit Rußland Erklärungen ab. Danach habe die Sowjetregierung bei sämtlichen baltischen Staaten mündlich angeregt, Einzelverträge, welche Neutralitätsklausel und Schlichtungsverfahren enthalten sollten, abzuschließen. Die Regierungen der baltischen Staaten hätten daraufhin ihre grundsätzliche Verhandlungsbereitschaft erklärt und schriftliche konkrete Vorschläge erwartet. Sie hätten jedoch in bestimmter Form hinzugefügt, daß für sie jede dem Völkerverbundstatut zuwiderlaufende Bestimmung unannehmbar sei. Ein Vertragsabschluss sei ferner nur möglich zwischen der Sowjetunion und der Gesamtheit der baltischen Staaten. Sobald die Verhandlungen bestimmtere Gestalt annehmen, soll eine Konferenz der baltischen Minister des Auswärtigen einberufen werden.

Beratung über die Erwerbslosenfürsorge im Reich.

Am 19. und 20. d. M. hat in Frankfurt a. M. eine Besprechung des Reichsarbeitsministers mit den sozialen Ministern der Länder über die schwebenden Fragen der Erwerbslosenfürsorge stattgefunden. Bei der Besprechung waren auch das Reichsfinanzministerium, das Reichswirtschaftsministerium und das Reichsbernährungsministerium vertreten. Aus dieser Besprechung ist hervorzuheben, daß nach der übereinstimmenden Auffassung fast aller Länder die gegenwärtige Regelung der Unterstützungssätze nur noch für eine kurze Uebergangszeit aufrechterhalten werden kann. Nach der Auffassung der Länder muß ein Unterstützungssystem nach Lohnklassen eingeführt werden. Die Länder nehmen damit den gleichen Standpunkt ein wie der Arbeitsausschuß des Reichswirtschaftsrats. Die Frage wird unverzüglich das Reichskabinett beschäftigen.

Der Drehergespieler.

Von Max Barthel.

Die Jungfernscheide löst einen Teil des nördlichen Berlin ganz schnell in weite Dänenlandschaft und schwarze Kiefernwälder auf. An den gelben Sandbergen zerfallen graue Häuserblöcke, die Fabriken sind ganz nahe, aber schon atmet die grenzenlose Freiheit und Schwermut der Landschaft. Wie ein breiter Gürtel liegen zwischen den Häuserblöcken und den Wäldern große Friedhöfe, gerade so, als müßte erst der Tod überschritten werden, ehe das Leben kommt.

An einem Frühlingstage wanderte der Schloffer Wunderlich durch diese Gegend. Er war dreißig Jahre alt, hatte den Krieg mitgemacht und bei Verdun seinen Heimatort bekommen. Im Lazarett von Heidelberg wurde sein rechter Fuß amputiert. Das war am Tage des Waffenstillstandes. Als Wunderlich im April nach Berlin zurückkam, verstaubte er zuerst in einem Betrieb unterzukommen, wenn auch nur als Portier, aber es war vergeblich, viele hunderttausend junge kräftige und zweibeinige Männer hatten keine Arbeit. Da aber der Mensch leben will, da er hungert und dürstet, auch wenn er nur ein Wein hat, und da in den Fabriken keine Arbeit zu vergeben war, ließ sich der Schloffer Wunderlich einen Leierkasten und marschierte in den Berliner Hinterhöfen. Armut hilft der Armut, und viele Jahre drehte der Krüppel seinen Kasten und erzielte sein Brot auf den schmalen, höhlenartigen Höfen. Oft tanzten auch kleine Kinder zu seinem Spiel. Manchmal sangen vierzehnjährige Mädchen begeistert die Schlager der neuesten Operetten mit. Und der einbeinige Schloffer Paul Wunderlich klapperte Jahr für Jahr die Höfe ab, war glücklich und unglücklich dabei, und einmal berechnete er, daß er jeden Tag zwanzig Kilometer mit seinem Stelzfuß laufen mußte. Das waren jährlich fünfzigtausend Kilometer. Sechs Jahre marschierte der Krüppel schon.

„Recht“, sagte er einmal zu sich selbst, dreißigtausend Kilometer in sechs Jahren und das immer nur in Berlin! Deutschland ist groß, aber die Welt ist noch größer. Also los auf die Angeln! Die Rundhermonie mis auch, wenn schon Musik sein soll. Und Musik soll sein, das ist ja mein Brot!“

Schon am nächsten Tage wanderte er los, kam an den Friedhöfen vorbei und wollte aber Spandan nach Rauen und von da nach Hamburg. Er kam niemals nach Rauen und niemals nach Hamburg. Im Jahre hatte er lange Jahre in den geschlossenen Wäldern gelegen, aber in den letzten Jahren war er sehr wenig aus Berlin herausgekommen. Als er nun den wolkenlosen Frühlingssommer über sich sah,

wilde Kronen eines schwarzen Waldes, der eigentlich nur das schwache Schattensbild eines vollkommenen Waldes war, da überkam ihn plötzlich die Angst. Er war nicht zur Wanderschaft geboren. Was sollte er in Hamburg? Da würde er auch nur seinen Leierkasten drehen, kleine Kinder würden zu seinem Spiel tanzen, halbblühende Mädchen singen, ja, und der Regen würde aufdrücken in Kraft und Herrlichkeit von fernem Ländern und Ozeanen, heimtückischen Eisbergen und blühenden Koralleninseln, und er, der Krüppel Paul Wunderlich, würde zur heraufstehenden Melodie der Welt sein jämmerliches, kleines Vieh vorgehen, eine mühselige Begleitmusik zu dem Hochgejang von Arbeit, Freiheit und Schönheit.

Da blieb der Mann auf der Straße stehen, Ja, was sollte er in Hamburg? Was soll ein Krüppel in der Welt? Dann schon lieber in Berlin bleiben, auf den Höfen spielen und jedes Jahr fünfzigtausend Kilometer laufen und am Jahresabschluss vielleicht davon träumen, was für ferne Länder mit diesem Gewaltmarsch hätten durchstreift werden können.

Dann sah er den Frühlingssommer, sah die Jungfernscheide und liebt plötzlich die hohen, schwarzen Kiefern, die Sandberge dahinter und den kleinen See, der blau aus einem schmalen Grunde hervorströmte. Da verließ er die Straße, bog in den Wald ein, suchte und fand den Weg zum See und blieb lange im Anblick des leuchtenden Wassers und der sich wiegenden Baumkronen sitzen, berückelte sich an den dreißigtausend Kilometer, die er in den letzten Jahren durch Berlin gemwandert war, und lächelte.

Da war die Weinstube im grauen Nordosten. Das war eine Welt für sich. In der Barmitzstraße stand mit verlogenen Türmen das Weinstubegebäude. War der Lärm nicht eine einzige Teufelsinsel? Dann die Brunnenröhre um hohen Norden. Das war ein fremdes, fernes Land, war Wüste in Chile oder Peru. Oder der gepöbelte Regen. Das waren Südeinseln. Zehlfendorf und Dahlen: war das nicht auch so schön wie Italien oder Griechenland? Und so ging er an diesem Frühlingstage noch einmal durch alle Straßen und erlebte dabei die ferne, schöne und wunderliche Welt.

Als die Sonne sank, raffte er sich auf und fuhr dann mit der Untergrundbahn nach dem Alexanderplatz zurück. Am nächsten Morgen fuhr er wieder seinen Leierkasten durch die Straßen Berlins, drehte die kleine Orgel, sah Kinder tanzen und hörte junge Mädchen singen. Er lächelte und wollte nicht mehr in die Welt. Berlin, die große Stadt, war seine Welt.

Wird diesem Ranne kam ich vor einigen Tagen zusammen. Ein Wort gab das andere, aus den Worten und Gegenworten wurde ein Gespräch, und dabei erzählte er mir die Geschichte seiner verunglückten Wanderschaft. Er sprach fühl

und skeptisch über diesen einen Tag, er verstand ihn selbst nicht mehr, aber als er von den fünfzigtausend Kilometern erzählte, die er im Jahre tippelte, da glänzte sein Gesicht und in seiner Stimme war etwas von dem hohen Klang, mit dem die alten Landstreicher von ihren Fahrten erzählen.

„Fünfzigtausend Kilometer im Jahr, das macht mir kein Fingerring nach. Sechs Jahre türme ich schon durch Berlin. Das sind dreißigtausend Kilometer. Ich habe den Äquator umwandert, Wann Gottes“, sagte er trumphant.

„Und immer mit Musik?“ fragte ich. „Rein, nicht immer mit Musik, sehr oft mit Hunger im Bauch und mit Haß im Herzen, aber ich habe die Welt gesehen.“

„Die ganze Welt?“ „Ja, die ganze Welt! Ihre Schönheit und Gemeinheit, Ihr Licht und Ihren Schatten, das alles habe ich gesehen, hier in Berlin, in der großen Stadt.“

Dann verabschiedeten wir uns. Noch oft habe ich an den Mann denken müssen, an den Krüppel, der durch Berlin zieht, seine Drehorgel spielt und im Norden und Süden, Dünen und Wäldern der einen Stadt die ganze Welt findet.

Internationaler Schriftstellertag in Berlin. Vom 16. bis 19. Mai findet in Berlin der vierte Kongress der vereinigten P.-E.-K.-Klubs (Poets, Essayists, Novelists) statt, von denen in 23 Ländern nationale Gruppen bestehen. Die P.-E.-K.-Klubs bilden eine Schriftstellervereinigung zur Pflege der geistigen Beziehungen und des gesellschaftlichen Verkehrs zwischen den Autoren der verschiedenen Nationen. Der erste Kongress wurde 1923 in London abgehalten, der zweite in Rom, der dritte in Paris. Für die vierte Jahresversammlung wurde in Paris als Tagungsort einstimmig Berlin gewählt. Der Kongress der P.-E.-K.-Klubs ist die erste wirklich internationale Zusammenkunft, die seit 1914 in Deutschland stattfindet. Eine Reihe der hervorragenden ausländischen Schriftsteller hat ihr Erscheinen zugesagt.

Die Gewinne von Monte Carlo. Die Spielbank von Monte Carlo hat am 31. März ihr Geschäftsjahr abgeschlossen. Der Reingewinn betrug 88 Millionen Franken, d. h. rund 20 Millionen mehr als im Vorjahre. Die Aktionäre werden eine Dividende von 140 Prozent erhalten, nämlich 700 Franken auf jede 500-Franken-Aktie. Im vorigen Jahr, das einen Gewinn von 63 Millionen Franken brachte, betrug die Refreinnahme gegenüber dem vorangehenden Jahre auch schon rund 12 Millionen Franken.

Danziger Nachrichten

Straßenbahn-Fahrgäste.

Sobald die Menschen die Straßenbahn besteigen, benehmen sie sich ganz anders als sonst, wenn sie auf der Straße oder in einem öffentlichen Lokal sind.

Das er in der Straßenbahn einen Sitzplatz, so ist er der harmloseste Fahrgast, den man sich denken kann.

Er steht mit besonderer Vorliebe auf der vorderen Plattform und singt sich ein Liedchen.

Etwas seltener sind die Fahrgäste, die zur Kategorie der Lautsprecher gehören. Man begegnet ihnen am häufigsten in den späten Abendstunden.

Ganz anders ist hingegen der springende Fahrgast geartet. Er steigt auf die Elektrische auf oder von ihr ab, nur wenn sie fährt.

Sehr zahlreich ist auch die Gruppe der Fahrscheinmissetäter vertreten. Der Fahrscheinjammer hat die Taschen vollgestopft mit abgelaufenen Fahrscheinen.

Sehr possierlich ist der eilige Fahrgast. Er ist sehr häufig eine „Sie“. Der eilige Fahrgast hat es natürlich sehr eilig.

Sehr verbreitet ist auch die wilde, zu welcher der unbeherrschbare Fahrgast gehört. Zu ihr gehören vorwiegend Frauen.

Ein sehr angenehmer Zeitgenosse ist auch der haltlose Fahrgast. Dieser verachtet demonstrativ die Halteriemen, die von dem Wagendach herabhängend.

Es gibt noch viele Arten von Fahrgästen. Aber es würde zu weit führen, sie alle zu erwähnen und anzuführen.

Staatsbürgerlicher Lehrgang des deutschen Heimatdienstes. Der Danziger Heimatdienst bittet uns, darauf hinzuweisen, daß der Vorverkauf für den vom Montag, den 26. bis Donnerstag, den 29. April, abends 8 Uhr, in der Petrischule, Sanjaplatz, stattfindenden Staatsbürgerlichen Lehrgang, auf den wir bereits empfehlend hinwiesen, am morgigen Sonnabend geschlossen wird.

Dr. Ludwig Klages über „Handschrift und Charakter“ im Kunstverein. Die in weiten Kreisen noch immer bestehende Abneigung gegen die Graphologie ist leider nur allzu berechtigt.

Der Vortragende, welcher das Gebiet seit amann Jahren bearbeitet und mit einer Reihe bahnbrechender Werke hervorgetreten ist, wird die völlige Unhaltbarkeit dieses Verfahrens am Montag zeigen, zugleich aber auch, das Handschriftentum auf streng wissenschaftlicher Grundlage möglich ist und in mannigfacher Hinsicht bereits zu erstaunlichen Erfolgen führte.

Hoven hat nicht betrogen.

Der Hungerkünstler vor dem Schöffengericht.

Der in Danzig untrübmlich bekannt gewordene Hungerkünstler R. Hoven beendete heute vormittag 10.55 Uhr seine dritte Kur.

Unter der Auflage des Betruges in zwei Fällen, sowie wegen Bedrohung hatte sich Hoven heute vor dem Schöffengericht zu verantworten.

In beiden Fällen erfolgte auf Antrag des Amtsanwalts Freisprechung, da in der hiesigen Zeit immer mehr die Luftlinie erreicht, geldliche Forderungen, die auf dem Wege des Zivilprozesses kaum zu erreichen sind.

Der Gastwirt Rasch schiebt die schlechte Einnahme aus dem Gesicht mit dem Hungerkünstler auf den Widerwillen des Publikums gegenüber Hoven, da dieser in seinen Kästen sternhagelvoll betrunken ging und sechs Stunden bestimmungslos lag.

Danzigs Aus- und Einfuhr.

In der Zeit vom 11. bis 20. April.

In der zweiten Dekade, vom 11. bis 20. April, belief sich die Ausfuhr Danzigs auf 1408 400 Doppelzentner.

Eingeführt wurden in derselben Zeit insgesamt 22 720 Doppelzentner. Davon bildet den Hauptposten 13 110 Doppelzentner Chilesalpeter.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Kr. Stadt Danzig. Vorhersage: Wechselnde Bewölkung, teilweise dießig und neblig, schwache umlaufende Winde und milde.

Freiwillig in den Tod gegangen ist die Frau Alice K., wohnhaft Petersshagen 8. Frau K. war 49 Jahre alt und die geistigste Frau eines Offiziers.

Ein Kind von einem Auto überfahren. In der Weidengasse wurde gestern vormittag das sechsjährige Mädchen des Arbeiters Franz Engler, wohnhaft Smaragasse, von einem Auto überfahren.

Spielformänderung im Stadttheater. Infolge plötzlicher Erkrankung von Fräulein Rodewald kann heute abend die angekündigte Vorstellung von „Der ewige Jüngling“ nicht stattfinden.

Technische Hochschule Danzig. Durch Beschluß von Rektor und Senat der Technischen Hochschule Danzig ist dem Dipl.-Ing. Reichow der Titel Dr.-Ing. auf Grund seiner Dissertation: „Alle bürgerliche Gartenkunst, dargestellt an erhaltenen und rekonstruierten Beispielen der Danziger Gartenkunst des 17. und 18. Jahrhunderts“ und der mit „Auszeichnung“ bestandenen mündlichen Prüfung verliehen worden.

Die Wiener Operettenspiele im Wilhelm-Theater werden am 2. Mai mit der Weltklageroperette „Gräfin Mariza“ eröffnet. Eine Kette von Operettenspielen kennzeichnet die glanzvolle Saison des in Wien heimisch gewordenen ungarischen Komponisten Emmerich Kalman, dessen beide Librettisten zu den geschicktesten Buchmachern der Wiener Operette gehören.

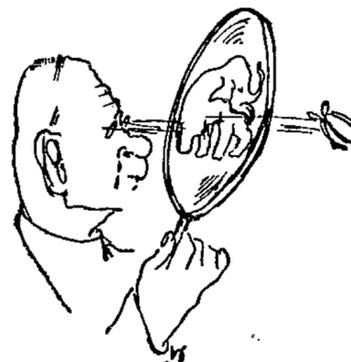
Gerichtssaal-Mosaik.

Die Leiden eines Journalisten.

Mein Chef, also der „Oberste“ in der Redaktion, glaubt mir einfach schlantweg nicht, daß der Oberlehrer a. D. Mielke tatsächlich existiert. Als ich gestern wieder einen Bericht über eine Gerichtsverhandlung Mielke contra Bäckermeister T. brachte, wünschte er zwei handliche Seber, die trafen summa am mich heran: zwei Griffe, „erlauben Sie mal...“ konnte ich noch rufen, wupp, ein Krachen und Splintern, durch die Türöffnung sah ich auf den Hof.

Szene in einem Maleratelier: In dem Riesengemälde eines Ichthyosaurus mit unser Mitarbeiter, der Maler. Ich liege vor ihm auf den Knien und bete unzählige Vaterunser, zwischenzeitlich brülle ich immer wieder: „Mache mir den Oberlehrer a. D. Mielke, es geht um meine Glaubwürdigkeit...“

Brief an die Redaktion. Beiliegend sende ich Ihnen das Porträt des Oberlehrers a. D. Mielke, dazu einen Auszug aus meinem Gehirntraumat: es wird für Recht erkannt: der Bäckermeister T. wird in einem Fall wegen Beleidigung zu 15 Gulden Strafe verurteilt.



urteilt, im zweiten Fall freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens entfallen auf die Parteien zur Hälfte. Auf der Zeugenbank sah Mielke und freute sich, weil Fräulein Ida Krüger, die Wirtschaftlerin des Oberlehrers, diesmal gegen T. klagte.

Städtische Sinfonieorchester. Heute, Freitag, findet das V. städtische Sinfonieorchester unter Leitung von Operndirektor Cornelius Kunz statt. Das Programm umfaßt M. J. Glintas Ouvertüre „Roussin und Lubmilla“, Tschaikowsky V. Sinfonie E-Moll und das Klavierkonzert C-Moll von Rachmaninoff.

Polizeibericht vom 23. April 1926. Festgenommen: 26 Personen, darunter 3 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Urkundenfälschung, 3 wegen Raubvergehens, 1 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 1 wegen unerlaubter Handels, 2 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Bedrohung, 1 wegen Sachbeschädigung, 2 wegen groben Unfugs, 2 wegen Trunkenheit und Widerstandes, 2 auf Grund eines Haftbefehls, 2 wegen Obdachlosigkeit, 3 wegen Trunkenheit.

Danziger Standesamt vom 22./23. April 1926. Todesfälle: Kleinrentnerin Emma Saeger, 78 J. 8 M. - Krankenschwester i. R. Katharina Fenner, 64 J. 2 M. - Arbeiter Hermann Gwergens, 57 J. 9 M. - Zollbetriebssekretär i. R. Seb, 76 J. 7 M. - Arbeiter Paul Herbst, 48 J. 1 M. - Telegraphenbeamter i. R. Albert Bretter, 72 J. 2 M. - Arbeiter Gustav Heine, 52 J. 10 M. - Dachdeckermeister Franz Borowski, 52 J. 7 M.

Table with 2 columns: Location and exchange rate. Locations include Strom-Weichsel, Krakau, Zamischost, Warschau, Plock, Thorn, and Culm. Exchange rates are listed for various locations like Braudenz, Kurzebrack, Montauerpitze, Dieckel, Dirschau, Einlage, Schiewenhorst, Rogat-Wasserf., Schönan O. P., Galgenberg O. P., and Neuhorsterbusch.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 22. April: Deutscher D. „Helmig Fischer“ (1150) von Stettin, leer für Behnte & Sieg, Danziger Werft; deutscher Schlepper „Doboc“ mit den Seileichtern „M“ (502) und „Vega“ (758) von Libau, leer für Krius, Kaiserhafen; finnischer D. „Alexa“ (371) von Maanahund, leer für Bergasse, Westerpilatte; deutscher D. „Donus“ (519) von Hamburg mit Gütern für Behnte & Sieg, Uferbahn; deutscher D. „Sufanne“ (193) von Memel, leer für Behnte & Sieg, Kaiserhafen; schwedischer D. „Jisse“ (209) von Oskaröman, leer für Behnte & Sieg, Westerpilatte; schwedischer D. „Bellu“ (229) von Helsingborg, leer für Behnte & Sieg, Westerpilatte; dänischer D. „Niels Ebbesen“ (382) von Kopenhagen mit Passagieren und Gütern für Reinhold, Hafenkanal; deutscher D. „St. Jürgen“ (343) von Lübeck mit Gütern für Leucgat, Kaiserhafen; deutscher D. „Oliva“ (721) von Hangö, leer für Reinhold, Danziger Werft; deutscher D. „Glendaborg“ (720) von Riga, leer für Bergasse, Kaiserhafen; deutscher D. „Eddi“ (647) von Stettin, leer für Behnte & Sieg, Westerpilatte; deutsches Motorschiff „Charlot“ (245) von Kopenhagen mit Automobilen für Hartwig, Freibezirk; deutscher D. „Helene“ (163) von Königsberg, leer für Prowe, Hafenkanal.

Ausgang. Am 22. April: Deutscher D. „Masuren“ nach Rotterdam mit Gütern; deutscher D. „Oceana“ nach Antwerpen mit Gütern; englischer D. „Waltriger“ nach Libau mit Passagieren und Gütern; norwegischer D. „Damma“ nach Oslo mit Gütern; dänischer D. „Danern“ nach Vouess mit Holz; dänischer Tankdampfer „Dania“ nach Kopenhagen mit Gasöl; deutscher D. „Drest“ nach Rotterdam mit Gütern; deutscher D. „Senegal“ nach Lüderich mit Holz; schwedischer D. „Fnlata“ nach Öhingen, leer; schwedischer D. „Wira“ nach Flito mit Kohlen; dänischer D. „Bretagne“ nach Hull mit Holz; schwedischer D. „Eric“ nach Landskrona mit Kohlen; deutscher D. „Egber“ nach Kopenhagen mit Getreide; lettischer D. „Everest“ nach Riga mit Kohlen; schwedischer Schlepper „Birger“ mit dem Tankstichter „Schell“ nach Kallmar mit Gasöl; schwedischer S. „Solvia“ nach Gaugenas mit Kohlen; deutsches Motorschiff „Räte“ nach Frederikshamn, leer; schwedischer D. „Excellor“ nach Votenburg mit Kohlen; schwedischer D. „Kajsa“ nach Stockholm mit Gasöl; deutscher D. „Lothar“ nach Stolpmünde mit Gütern; deutscher D. „Brade“ nach Harburg mit Holz; deutscher D. „Durazzo“ nach Bremen mit Rübenknäueln.

Meistbetrag der Wertangabe für Wertbriefe nach Italien usw. Vom 15. April an ist der Meistbetrag für Wertbriefe

und Wertbriefen nach Italien und den italienischen Kolonien sowie nach Ägypten, Albanien, Cyprien, Malta, Britisch-Somaliland, Kenya und Uganda, Niederländisch-Indien, Mosambik, Macao, Portugiesisch-Indien, Timor und Tunis bei Leitung über Italien auf 2000 Goldfranken festgesetzt worden.

Bilder vom Parteitag! Vom photographischen Atelier **P. O. R. E. D.** sind zur Zeit in der Buchhandlung der „Danziger Volkstimme“ photographische Aufnahmen vom Parteitag ausgestellt. Eine Aufnahme der Delegierten des Parteitages und eine Gruppenaufnahme der ausländischen Gäste sind besonders gut gelungen. Bestellungen auf die Bilder sind an das Parteitbüro, Am Spandhaus 6, zu richten. Der Preis der Bilder beträgt pro Stück kartoniert 4 Gulden, unkartoniert 3 Gulden. Die Bilder können den Bestellern aber nur gegen vorheriger Bezahlung ausgeliefert werden.

Aus dem Osten

Famillientragödie in Ostpreußen.

Seine beiden Kinder und sich erschossen.

In Mierunkten bei Goldap hat der Maurer Losbera in einer Anwendung von Verzweiflung seine beiden Kinder im Alter von fünf und sechs Jahren und dann sich selbst erschossen. Die Tat führte er im Walde aus. Seine Frau hatte sich geweiht, in den Wald mitzugehen.

Das kommt davon . . .

Ein Landwirt B. hatte am 19. Dezember v. J. von einer Bank in Königsberg den Rest seines Guthabens im Betrage von 1350 Mark abgehoben. Im Besitz des Geldes wollte er Königsberg auch von innen kennen lernen. Er besuchte auf dem Seindamm eine Gastwirtschaft. Hier trat er als Kavaller auf. Die Folge davon war, daß sich ihm bald eine nette Gesellschaft aufstellte, die sich von ihm mit Getränken aushalten ließ. In seiner Trunkenheit ließ B. auch noch durchblicken, daß er viel Geld bei sich habe. Nach der fröhlichen Zecherei verließ er, von zwei Schönen unterarmt, die Wirtschaft. Er wurde auf das Zimmer der einen der Schönen gebracht. Als B. aus seinem Raufsch erwachte, nahm er wahr, daß er bestohlen war. Als Täter kamen die beiden Frauen, unter Eittentkontrolle stehend, in Betracht. Sie hatten ihm alles Geld bis auf

50 Mark abgenommen, die sie ihm zurückließen, damit er in der Lage war, nach den Strapazen seiner Erlebnisse sich zu stärken und dann die Rückreise nach seinem Wohnort anzutreten. Seinen Verlust bei diesem Abenteuer gibt B. auf etwa 1250 Mark an. Außer den 50 Mark hat er nichts mehr wieder erhalten. Beide Dabinnen waren schon erheblich vorbestraft. Wegen dieses Diebstahls wurden sie von einem Königsberger Schöffengericht verurteilt: eine zu einem Jahr, die andere zu neun Monaten Gefängnis. Die Verhandlung dieser Sache fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Mord und Selbstmordversuch im Gulmsee.

Der Kinobesitzer Kazimierz Kanaczewski aus Thorn, der in Rulm das Kino „Apollo“ leitet, erschoss im Hotel „Konfordia“, wo er die Nacht mit Kartenspiel zugebracht hatte, den Wächtermeister Burtezhnki von der Staatspolizei. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich durch einen Streifschuß am Kopf. Er wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Man hofft ihn am Leben zu erhalten. Die Motive zur Tat sind unbekannt.

Mohrungen. Sprengungslud. Der Abbaubesitzer Herrmann wollte hier schwer transportierbare Bausteine sprengen. An einem Stein, den er angebohrt und geladen hatte, versagte die Sprengung. Als S. sich an dem Stein nochmals zu schaffen machte, explodierte die Ladung und verletzte S. dermaßen schwer, daß seine sofortige Ueberführung nach dem Krankenhaus erfolgen mußte.

Riga. Wärenjagd. Auf einer vom estländischen Landwirtschaftsministerium veranstalteten Jagd in den Forsten von Luddollin in Estland wurde ein Bär erlegt.

Landödera a. B. Waldbrand. Dienstag mittag brach in dem Waldgelande in unmittelbarer Nähe der Försterei Schöninga ein großer Waldbrand aus. Trotdem das Feuer durch den scharfen Südwestwind gegen den Griebensee getrieben und so an weiterer Ausdehnung verhindert wurde, ist der Schaden sehr groß. Etwa 800 Fektometer Bauholz und 2000 bis 2500 Fektometer Grubenholz sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Insgesamt sind gegen 20 Morgen Wald in Mitleidenschaft gezogen worden. Der gesamte Waldbesitz gehört dem Baron von Carnap, während die Holzabstände zum größten Teil Eigentum der Rheinisch-Westfälischen Grubenholz-Einkaufsgenossenschaft sind.

Segeltuchschuhe grau, braun, schwarz, m. angenäht. Gummisohle
42/46 35/41 28/34 21/27 **2.75**
4.75 3.90 3.25

Sandalen braun, la Rindleder, elastisch
31/35 27/30 23/26 23/24
7.25 6.90 6.25 5.90
21/22 18/20 **4.50**
5.50

Kinder-Spangenschuh braun, schwarz, echt Boxkalf, Schaft in hübschen Farben
25/26 22/24 19/21
6.90 5.90 **4.90**
Damen-Hausstühle **2.50**



Damenfeinenschuh in weiß, beige und grau, in Eiform und runder Form, mit L.-XV.- und amerik. Absatz **8²⁵**

Damen-Spangenschuh braun, mit amerikanischem Absatz, beliebte Form, sehr preiswert **15⁵⁰**

Herrn-Halbschuh beliebte Form, echt Boxkalf, sehr billig **17⁵⁰**

Damen-Prünellenschuh in blond, hellgrau und schwarz, in moderner Eiform, mit französischem Absatz **8⁹⁰**

Damen-Spangenschuh echt Chevreau, Eiform, französischer Absatz **16²⁵**

Herrn-Halbschuh braun, echt Boxkalf, Rahmenarbeit, neueste Form **25⁵⁰**

Damen-Spangenschuh mit amerikanischem Abs., gefällige neue Form, sanfter Verarbeitung **11⁷⁵**

Damenlackspangenschuh Eiform und runde Form, mit französ. u. amerik. Absatz, gutes Fabrikat **22⁵⁰**

Herrn-Stiefel gute Form, echt Boxkalf, sehr günstig **17⁵⁰**

ders. für Knaben Gr. 36/39 **14.90**

Schuh-Werner

DANZIG ♦ LANGFUHR ♦ ZOPPOT

Frau Elin Räte
Ein Eheroman
von Felix Hollaender
2. Fortsetzung.

Als er Elin das erste Mal gesehen, hatte er eines jener galanten Abenteuer nur im Sinn, wie deren schon so viele hinter ihm lagen.

Dieses schlanke Kind mit der Geschmeidigkeit einer Gazelle, seinen feuchten, schimmernden Augen und dem gleichen Gesichtchen gefiel ihm eben.

Und Heinrich Räte war sicherlich kein Kostverächter. Er mußte, daß er bei den Frauen ein seltenes Glück hatte und Burtschen ansah, die ihm in allem überlegen waren.

Die kleinen Mädchen aus Embergs Langjalen mußten davon zu erzählen, hatten ihn nicht umsonst ihren Don Juan genannt und um feine, willigen Szenen angeführt, die geradezu fantastisch zu nennen waren.

Jede wollte ihn für sich. Er hatte so eine eigene Art, mit den Weibern umzugehen, im Handumdrehen mit ihnen fertig zu werden.

Der Maître de plaisir bei Emberg nicht verständnisvoll voll.

Er war eigentlich der Einzige, der es so recht begriff.

Er kannte aus seiner langen Praxis von den Langjalen her diese vermaledeiten Burtschen, die mit ihren träben Augen es den Weibern antaten, daß sie wie die Fliegen an ihnen hängen blieben. Da konnte einer kommen und darauf zeigen, wie schön es ein Kerl sei, wie niederrichtig und gemein, da konnten sie's mit eigenen Augen selber sehen, am eigenen Fleisch erfahren — es mußte alles nicht.

Wenn sie mit so einem zusammenstießen, da sind die Weiber ein wenig toll, allezeit der Langweiler zu lazen; und mag da jemand kommen und sie in Gold und Waite halten, ihnen ein Schloß aus Frankreich auf den Tisch legen — nicht alles nicht — sie lieben sie. Und je schlechter sie von diesen Burtschen behandelt werden, je mehr es Peinlichkeiten gibt, desto nützlicher und verheißer gebärden sie sich. Für die Langjale ist so ein Exemplar ein wahrer Schatz. Jüngling der Maître dem Weiber gegenüber keine Weisheit, denn hinter dem lauzen sie sich aus Ende der Welt.

Und nun blieb dieser Star mit einem Male fort, obwohl man wußte, daß er nicht auf Reisen war.

Heinrich Räte selber kam das Ding nicht recht geheimer vor.

Zeitweise fing er an sich zu zweifeln an und begann nachdenklich zu werden.

Da lief er wochenlang einem kleinen Mädchen nach, wurde in aller Form regelmäßig abgewiesen, nahm sich hundertmal vor, unter diese ganze Rechnung einen dicken Strich zu setzen, und stellte sich doch immer wieder bei Meister Zink ein, um dem kleinen Fräulein anzukommen.

Und schließlich, als die leidige Geschichte ihr Ende erreicht zu haben schien, hatte er wie ein Schulbube wieder lehr gemacht.

Sah da ihr kleines Fräulein im Sturmwind flattern — und selbstam war ihm zu Mut geworden. Deutlich empfand er, daß die Kleine ihm viel, viel näher stand, als er je geglaubt!

Er hatte eigentlich immer an eine große Karriere gedacht.

Erst noch eine gute Weile sein Leben tüchtig genossen und später in ein warmes Nest hineineheiraten, wo man dann gewissermaßen ausgeguckt hatte und den lieben Gott einen braven Herrn sein ließ.

Und nun waren alle seine Berechnungen über den Haufen geworfen, einfach, weil er sich in eine hübsche Larve vergafft hatte.

Und das war es nicht einmal allein. Nein, ihr Widerstand hatte ihn gereizt und bezwungen.

Er wurde ganz unruhig.

Wie konnte ihm das passieren, der ein so flotttes Leben hinter sich hatte.

Wenn irgendein blauer Junge, der die Weiber nicht und nicht wußte, was es ist zu holen gab, unversehens Feuer fing und wie ein ander dann in Flammen stand, so war der Streich erklärt, und mit einem mittelbigen Häufelzenden konnte man zur Tagesordnung übergehen.

Aber bei ihm lag es doch anders!

Er hatte seine Erfahrungen und seinen nächstern Verwandten, der ihn selbst in Liebesdingen niemals ganz im Stich ließ.

Und auch hier ging er hart mit sich ins Gericht und stellte mit seinem eigenen Ich ein reines Kreuzverhör an. „Reizt du auch, Heinrich“, fragte er sich, „daß du eine große Karriere begehrst?“

„Ja!“

„Reizt du das Her und denüch ein?“

„Ja!“

„Bist du mit dir im Reinen, daß du alle deine Zukunftspläne aufgibst?“

„Ja!“

„Noch mehr, daß du Verpflichtungen und Sorgen auf dich nimmst, dich einschränken mußt, kurz und gut, daß es mit deinem angenehmen Junggesellenleben aus ist, all die ungebundene Freiheit ihr Ende erreicht hat?“

„Ja!“

„Und doch lüßt du es?“

„Tiefes Schweigen.“

„Warum lüßt du es?“

„Wieder Schweigen.“

„Hast du den Verstand verloren, Heinrich?“

„Nein! Denn ich tue nach wie vor meine Pflicht.“

„Wo bist du bis über die Ohren verliebt?“

„Auch nicht! Denn sobald ich bei ihr bin, fühle ich mich völlig ruhig, ja zuweilen wie durch eine unsichtbare Wand von ihr getrennt. Dann schlage ich mich vor die Stirn und begreife nicht diesen Zustand von Ungebuld und Sehnsucht, der mich bis zum Abend quält.“

Es ist nicht wahr, daß mich die Liebe blind macht. Vieles mißfällt mir an ihr im höchsten Grade: ihr überzartes und apertes Wesen bedrückt mich — und trotz alledem kann ich den ganzen Tag die Zeit kaum abwarten, wo ich wieder in ihrer niedrigen, kleinen Stube bin, neben ihr sitze, ihre kleine Hand zwischen den meinen halte, ihre glänzende, weiße Stirn betrachte und in ihre hellen Augen blicke.“

In solcher Stimmung fühle ich, Heinrich Räte, mich feierlich und geradezu gehoben. Ja, ich habe so eine eigene Gewissensangst und komme mir wie ein schlechter und beundelter Mensch vor, nicht wert, so ein herrliches und reines Ding an seine Brust zu drücken.“

Schlusfolgerung: „Am Ende ist das alles krankhaft, geh, Heinrich, frag den Arzt, anstatt dich in die Ehe zu stürzen.“

Wutmaßung: „Vielleicht ist das bei dir ein Zug von Güte, hast Mitleid mit ihr, Heinrich, fühlst, daß sie an dir hängt, und willst sie deshalb nicht verlassen? Dein Glück besteht nur darin, daß du das ihrige begründest?“

„Ich lache laut.“

„Ich bin nicht so ein Esel, um mich aus Mitleid anzupferen.“

„Ich kenne mich in der Beziehung einigermaßen! Mutter und Geschwister haben mich von klein auf einen Egoisten genannt. Und Mutter und Geschwister haben mich schon recht hartert.“

„Wieder bin ich ratiös.“

(Fortsetzung folgt.)

Wenn man das Große Los gewinnt.

Die launischste aller Göttinnen hat in diesem Jahre andernfalls einen reichen Goldregen über eine ganze Anzahl von Spielern ergossen, die bis jetzt im Schatten des Lebens standen. Und, als hätte sie sich mit Themis, der Göttin der Gerechtigkeit, verschworen, hat sie ihre Gaben im Norden wie im Süden verteilt.

Im Volksmund heißt es: Wo viel Geld ist, da kommt noch mehr hinzu. In der Tat fallen die großen Gewinne meist in die Kreise der sozialen Mittel- und Oberschicht. Das ist auch gar nicht verwunderlich, denn der Kapitalist kann sich nur in sehr bescheidenem Umfang „Hoffnung auf Segen“ kaufen. Wenn er überhaupt spielt, dann leistet er sich ein Schachspiel, und oft spielt er auch gar noch mit einem Freunde oder mehreren gemeinsam. Wenn nun einer, dessen Mühe und Arbeit gewesen, durch einen Lotteriegewinn plötzlich zu ungeahntem Vermögen kommt, so heißt es selbstverständlich: „er hat Glück gehabt“. Der Betreffende wird allenthalben als ein Glückspilz erster Ordnung bewundert. Bedeutet es aber in Wirklichkeit immer ein Glück, das Große Los zu ziehen? Die praktische Erfahrung kann dies durchaus nicht bestätigen.

Was wird aus der kleinen Zahl jener Sterblichen, denen ein großer Gewinn unverhofft in den Schoß fällt? Die Dame Sainpiti führt über Lotterie-Millionäre leider nicht Buch. Immerhin kann man doch aus verschiedenen Merkmalen und Erscheinungen Rückschlüsse auf die Wirkung großer Gewinne schließen. Wir kennen die Lebensgeschichte der Großkapitalisten der Alten und Neuen Welt meist aus ihrer eigenen Feder. Sie berichteten fast alle, wenn sie ihren Aufstieg verdanken. Unseres Wissens ist nur einer darunter, der aus einem Lotteriegewinn die Bildung seines Vermögens herleitete.

In der Großstadt läßt sich die Laufbahn der Lotteriegewinnnehmer überhaupt nicht so leicht verfolgen. Der Lotterie-Einnahmehaber kennt nur einen Teil seiner Kundenschaft mit Namen; von den meisten Spielern sind ihm die Personalien unbekannt. Wie jedermann ein Los kaufen kann, so vermag er auch den etwaigen Gewinn abzuheben, ohne „Name“ und „Art“ angeben zu müssen, und viele Gewinner halten auch vor ihrer Umgebung den Glücksfall geheim, weil sie eine allzu lebhaftige „Anteilnahme“ befürchten.

Anderer der mit Landkundschaft arbeitender Kollektur. Er kennt die Spieler seiner Kollekte entweder persönlich, oder er steht mit ihnen im regelmäßigen Schriftverkehr. Wie der Bauer in allen Dingen am althergebrachten hält, so auch am Lotteriespiel. Die Nummer, die schon der Großvater gespielt hat, wird auch vom Enkel durchgehalten, selbst wenn sie dreimal hintereinander nur Nieten gebracht hat.

Der ländliche Kollektur ist aber auch in der Lage, das Schicksal der Glückskinder seiner Kollekte zu verfolgen. Hat einer mal auf dem Lande das Große Los gezogen, so wird noch nach Jahren davon gesprochen, und man weiß, was aus dem Glückspilz von damals geworden ist. Was in dieser Beziehung ein ländlicher Lotterie-Einnahmehaber in jahrzehntelanger Praxis festgestelltes hat, ist recht betrüblich. Der befreundete Kollektur hatte den Generalvertrieb für eine große süddeutsche städtische Lotterie, deren Haupttreffer annähernd eine Viertel Million betrug. Da sich diese Auspielung in jedem Jahre wiederholte, so heimste auch alljährlich ein Spieler dies ansehnliche Stimmchen ein. Einmal war der Glückliche ein Kleinbauer von der Schwäbischen Alp. Der Mann hatte sich durch Fleiß sein Stück Land erworben; mit seinem kleinen Acker hatte er ein bescheidenes, aber sicheres Auskommen. Nun kam der Millionentrefser und nun war an die weitere Bewirtschaftung nicht mehr zu denken. Der Hof wurde schleunigst verkauft und dafür ein Gasthaus in einem benachbarten Städtchen gekauft. Jetzt war die Gessponin nicht mehr die einfache Kleinbäuerin, die sich selber häuten mußte; jetzt war sie die Frau „Wirtin“ vom Gasthaus zum „Weißen Schwan“ und konnte ihr „Leben genießen“.

Es kam aber anders, als es sich die Bauersleute gedacht. Das Gasthaus war schon vom Vorbesitzer her verrufen. Der Besitzwechsel änderte daran nichts; im Gegenteil; die der Führung eines Wirtschaftsgeschäftes Unkundigen brachten das Haus immer mehr herunter. Das Ende vom Lied: Der ganze schöne Gewinn zerrann in nichts. Der Mann ergab sich dem Trunk, und das Gasthaus kam unter den Hammer. Völlig verarmt, fand der Mann schließlich beim Erwerb seines früheren Anwesens Unterkunft. Auf der Schwelle, die einst sein Eigen war, mußte er als Tagelöhner im Schweiße seines Angesichts sein Brot verdienen.

Neben der plötzlich erwachenden Großmannsucht der Frau sind es allzuhäufig die „guten Freunde“, die dem Gewinner zum Verhängnis werden. So hatte ein lediger Schreiner aus dem Unterfränkischen das Unglück, eines Tages das Große Los zu ziehen. Er gab seine gutbezahlte Stelle sofort auf und wurde „großartig“. Er beteiligte sich an einem Baugeschäft, kaufte eine verkrachte Sägemühle, ließ seinem besten Freunde Kapital zur Gründung einer Lumpenportierankalt und lebte jeder eine ganze Zeitlang in dulce júbilo. Die Lumpenportierankalt des Freundes ging so gut, daß dieser sein Geld bald zurückzahlen konnte, doch die eigenen Unternehmen brachen alle zusammen. Ja, der Gewinner wurde sogar noch das vom Freunde zurückgezahlte Geld los. Dieser eine wahre Freund neben den vielen falschen rettete ihn auch vor dem völligen Untergang; er beschäftigte ihn aus Dankbarkeit in seiner Lumpenportierankalt.

Der schlimmste Fall, den der Lotterie-Einnahmehaber aus seiner Praxis erzählte, betraf einen Friseur. Der Mann hatte in einem Städtchen in Mittelfranken einen gutgehenden „Salon“. Als ihm so unverhofft ein Riesengewinn in den Schoß fiel, da packte den Mann und seine bis dahin so wadere Ehehälfte der Größenwahn. „Heraus aus der Enge der Kleinstadt! hinein in das Leben der großen Welt! Auf nach Paris, nach Vuzern, nach Venedig!“ Prachtige Kleider, erstklassige Reiseausstattung wurden bestellt und der Meister vom gelben Becken begab sich mit Frau Gemahlin als Großkapitalistenpaar auf die Weltreise. Das Geschäft sollte unterdessen der junge Gehilfe weiterführen. Ob's noch gehen wird, ob nicht, was verhängt? Man ist ja reich, was braucht man da ein Geschäft.

Als das Glückspaar nach ellißen Wochen reich an Erfahrung, aber — mit leerem Geldbeutel ins Heimatstädtchen sehr kleinlaut zurückkehrte, wollte der Mann wieder die alte Beschäftigung aufnehmen. Doch, wie's halt so geht, wenn der Meister seinen Betrieb im Stich läßt — der Gehilfe hatte das Geschäft heruntergebracht, die Kundenschaft hatte sich verlaufen. Aus dem früher nüchtern und solide gewesenen jungen Menschen war ein leichtsinniger Burleske geworden, der das Geld bei Spiel und Weibern ausgab. In der Erkenntnis, daß nicht nur das Gewonnene verloren, sondern auch der frühere Besitz verwüetet, verfiel der Meister in Irresein und mußte nach Wittenberg (die Irrenanstalt Wittenberg) gebracht werden. Also doppeltes Unglück durch einen einzigen „Glücksfall“.

Zum Troste für Gewinner und diejenigen, die es werden wollen, sei gesagt, daß der genannte Kollektur mit den mittleren Gewinnern viel bessere Erfahrungen machte. „Den Sprung von der Dürftigkeit zu jähem Reichtum, vermögen“

so sagt er, „nur wenige glücklich zu bestehen, und die Schwierigkeiten, ein großes Unglück zu überwinden, sind mindestens so groß, wie diejenigen, ein unverhofftes Glück zu erlangen. Aber die vielen, vielen Hunderte kleiner Leute, die durch mich ein paar tausend Mark plötzlich in die Hände bekamen, haben zum größten Teil einen wirklichen Glückstreffer gezogen. Ich kenne zahlreiche meiner früheren Spieler, die diesem Gewinne ihre Selbstständigkeit, ihre Existenz, ihr Glück verdanken.“

Also merkt's euch, ihr Glücksucher- und -suchenden. Seht euch nicht nach dem Riesentrefser, aber bittet die Glücksgöttin um eines ihrer vielen mittelfälligen Geschenke. Artur Jger.



Auflösung des russischen Emigrantenzagers.

Das russische Emigrantenzager in Wilmersdorf bei Borsen (südlich von Berlin) soll in kurzer Zeit völlig aufgelöst und die dort noch wohnenden zahlreichen Russen in Berlin untergebracht werden. Die Erhaltung des Zagers hat seit dem Kriege außerordentlich große Geldmittel erfordert, die nach der Ansicht der maßgebenden Stellen anderweitig nötiger gebraucht werden. Unsere Bilder zeigen oben: einen Blick aus das Barackenzager der Russen in Wilmersdorf und unten: einen Ausschnitt aus dem Leben dieser Emigranten: ein früherer russischer Oberst (rechts) mit seiner Frau und seiner früheren Bedienung bei der Herstellung von Brandmalereiarbeiten und Zigaretten.

Ein Mord im Gerichtsgebäude.

Der Advokat erschießt den freigesprochenen Mörder.

Im Gerichtsgebäude von Montreal hat sich kürzlich eine erschütternde Tragödie abgespielt. Der Advokat Bouron hatte einen Mann, namens Duereel, zu verteidigen, der der Ermordung eines Bauern angeklagt war. Der Advokat hielt eine glänzende Rede und es gelang ihm auch, daß der Angeklagte freigesprochen wurde. Nach Beendigung der Verhandlung begab sich Bouron nach dem Advokatenzimmer. Dort wurde ihm mitgeteilt, daß sein freigesprochener Klient ihn zu sprechen wünschte. Der Advokat glaubte, daß Duereel komme, um sich bei ihm zu bedanken, und er ließ ihn ein treten. Wenige Minuten später fiel in dem Advokatenzimmer ein Schuß. Von allen Seiten eilte man in das Zimmer und hier fand man

den freigesprochenen Duereel in seinem Blute auf dem Boden liegend,

während Bouron den rauchenden Revolver noch in seiner Hand hielt.

Vor dem Untersuchungsrichter gab der Advokat die folgende Erklärung ab: Duereel, so erzählt er, kam in der Tat zu mir, um sich zu bedanken. Er war ein ganz hartgesottener Burleske und rühmte sich mit ungläublicher Kaltblütigkeit seiner Verbrechen. Bevor er wegging, holte er ein Medaillon hervor und zeigte es mir mit den Worten: „Sehen Sie, das habe ich mir aufgehoben zur Erinnerung an meine erste Tat, die mir auch niemand nachweisen kann.“ Ich warf, erzählte der Advokat weiter, einen Blick auf das



Zwölf Jahre unschuldig im Zuchthaus.

hat der 1911 vom Oker Schwurgericht wegen Totschlags verurteilte Fleischer Eduard Trautmann zugebracht. Im Wiedererkenntnisverfahren wurde seine Unschuld festgestellt und nachgewiesen, daß die Tat von dem berüchtigten Rassenmörder Denke ausgeführt wurde. Trautmann hat den Fiskus nunmehr auf 40000 Mark Entschädigung für die unschuldig verbrachte Strafe verlangt und man kann auf den Ausgang dieses Zivilprozesses gespannt sein.

Medaillon und sah zu meinem Entsetzen mein eigenes Bild, mein Bild vor mir liegen. Und plötzlich löste sich vor mir der Schleier, der dreißig Jahre lang über einem gräßlichen geheimnisvollen Mord gehangen hatte. Denn dieses Medaillon hatte ich vor dreißig Jahren

einstmals meiner Verlobten geschenkt.

Eine Woche vor unserer Hochzeit war die Unglückliche bei einem Spaziergang im Walde ermordet und beraubt worden. Es war nie gelungen, den geheimnisvollen Mörder zu fassen. Als ich jetzt den Verbrecher plötzlich vor mir sah und hörte, wie er sich mit kaltem Blute seiner Greuelthaten von einst rühmte, da habe ich zum Revolver gegriffen und den Mord gerächt.

Radegast eines Familienvaters.

Ein Schlosser mordet seine Familie. — Tochter und Schwiegermutter getötet. — Frau und Schwager schwer verletzt. — Selbstmordversuch des Täters.

Die Nordchronik Berlins, die in den letzten Wochen so bedrohlich anschwillt, ist Donnerstags um einen neuen Fall bereichert worden. Die Familientragödie, die sich in den frühen Morgenstunden im Norden der Stadt, im Hause Wilsstraße 51, abgespielt hat und der fünf Menschen zum Opfer fielen, beleuchtet wieder einmal grell die zerstückelten Verhältnisse einer Ehe, die Abgründe des menschlichen Trieblebens.

Der Schlosser Leopold Polzenius hat aus Radegast seine 12 Jahre alte Tochter Elise und seine Schwiegermutter, Frau Schindlich, getötet, seine Frau u. seinen Schwager durch mehrere Schüsse schwer verletzt und sich dann seiner Verhaftung durch einen Sturz aus dem vierten Stock des Treppenhauses zu entziehen versucht. Mit schweren Knochenbrüchen und inneren Verletzungen wurde er nach dem Staatskrankenhaus gebracht.

Im Hause Wilsstraße 51 wohnt die Frau Emma Polzenius, Frau des Schlossers Leopold Polzenius mit ihrer 13jährigen Tochter Emma, ihrer Mutter Karoline Schindlich und ihrem Bruder Hugo. Der Ehemann lebte seit längerer Zeit von seiner Familie getrennt in einer Wohnung in der Marienburger Straße. Polzenius war im vergangenen Jahr von seiner Frau und seiner Schwiegermutter beschuldigt worden, daß er

sich fortgesetzt an seiner Tochter vergangen

habe. Die Tochter bestätigte die Aussage vor Gericht und Polzenius wurde, obwohl er hartnäckig leugnete, da er in der Beweisaufnahme überführt wurde, schuldig gesprochen. Die Verletzungen stellten sich allerdings als nicht so schwer heraus, als es zunächst den Anschein hatte, und so kam der Schlosser mit einer Strafe von einem halben Jahr Gefängnis davon.

Donnerstag früh gegen 7 Uhr schlich sich Polzenius in das Haus Wilsstraße ein. Er wartete auf die Treppe unter der Wohnung seiner Frau, und als diese das Haus verlassen wollte, um an die Arbeit zu gehen, stellte er sich ihr entgegen, zog einen Revolver und gab blind mehrere Schüsse auf sie ab. Die Frau flüchtete, der Schlosser stürzte in die Wohnung und begann wie ein Rasender auf die noch im Bett liegenden Familienmitglieder loszuschießen. Die ältere Tochter Elise erhielt einen Schuß durch das Kinn in den Hals, die Schwiegermutter wurde durch einen Kopfschuß so schwer verletzt, daß sie wenige Minuten darauf starb, der Schwager ist durch einen Schuß in den Hals getroffen worden und lebensgefährlich verletzt. Sturmabthorn eilten zu Hilfe, die Polizei wurde alarmiert, und in wenigen Minuten waren mehrere Beamten zur Stelle.

Polzenius hielt sich alle Leute mit dem Revolver vom Leibe. Als er aber die Beamten die Treppe hinaufkommen hörte, bahnte er sich mit der Schusswaffe einen Weg zum obersten Stockwerk und stürzte sich dort aus dem Fenster in den Hof. Polzenius wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Die Tochter Elise verblieb auf dem Transport ins Spital, wo der Schwager danieder liegt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

In der furchtbaren Muttat wird jetzt noch mitgeteilt, daß der Schlosser Polzenius, der sich aus dem vierten Stock auf den Hof hinabstürzte, seinen Verletzungen erliegen ist.

Die siebzigjährigen Zwillinge.

Eine dreiköpfige Familie von zusammen 240 Jahren.

„Manchester Guardian“ hat Frau Emma Oliver, eine Druckerbetriebsleiterin in London, die dieser Tage ihren hundertsten Geburtstag feierte, durch einen seiner Mitarbeiter interviewen lassen. Die rüstige Matrone wohnt mit ihren zwei 70jährigen Söhnen, einem Zwillingenpaar, zusammen, die beide unverheiratet geblieben sind und wie kleine Ruben von der Mama behandelt werden. „Meine Jungen“, sagt Frau Oliver, so schreibt das „Berl. Tagebl.“, „müssen um 9 Uhr abends ins Bett, sonst sind sie am nächsten Morgen nicht ausgeschlafen und zur Arbeit unfähig.“

Da die beiden 70jährigen Erbsöhne kaum auseinanderzuhalten sind, hat die fürsorgliche Mutter jedem derselben eine besondere Brille gekauft, an der sie die Kinder unterscheiden kann. Die 100jährige Dame ist noch außerordentlich gut auf den Beinen, sie verjorgt den Haushalt, kauft und kocht für ihre „Söhne“, wie sie die beiden betagten Herren nennt, und leitet ihre Druckeret ganz selbständig. Sie hat leider das Sehvermögen auf einem Auge eingebüßt, aber dem andern Auge bleibt nichts im Hause verborgen. Um 6 Uhr früh, erzählte sie dem Interviewer, wachte sie die Kinder, helfe ihnen beim Ankleiden und schickte sie nach dem Frühstück in die Druckeret an die Tagesarbeit.

Frau Oliver erinnert sich noch deutlich der Hochzeit der Königin Victoria und schwelgt überhaupt in historischen Erinnerungen. „Die Jungen“, meinte die alte Dame, „müssen kurzgehalten werden, sonst wird nichts aus ihnen. Ich lasse ihnen nichts durchgehen. Sie lieben mich, aber sie fürchten mich auch und folgen aufs Wort.“

Der Prozeß gegen Spritweber.

Im Anschluß an die Erklärung des Rechtsanwalts Dr. Brandt bezeichnete am Mittwoch Rechtsanwalt Dr. Walter Jaffe es als unrichtig, daß die Verteidigung allgemeine Angriffe gegen die Finanzverwaltung gerichtet habe. Tatsache sei jedoch, daß die der Reichsfinanzverwaltung unterstellten Behörden durch ihre Beamten in dieser Strafsache gleichzeitig als Ermittler, Richter, Ankläger, Partei in Zivilprozessen Sachverständige, Zeugen und endlich als Nebenkläger im Strafprozeß aufgetreten und dadurch naturgemäß vorgegangen seien. Ferner sei fest, daß gegen 25 Zollbeamte wegen der hier verhandelten Strafsache ein Verfahren eingeleitet sei, von denen sich keiner in Untersuchungshaft oder auf dieser Anklagebank befindet; hierdurch sei das Bild verschoben. Endlich sei bereits in diesem Verfahren erwiesen, daß Beamte des Reichsmonopolamtes zum mindesten nicht einwandfrei gehandelt hätten.

Der ungültige § 12 des Aufwertungsgesetzes.

Der Tatbestand des Prozesses. — Die Entscheidungsgründe des Obergerichts.

Das Urteil des Obergerichts in dem Aufwertungsprozeß, der zur Ungültigkeitserklärung des § 12 des Aufwertungsgesetzes geführt hat, liegt nunmehr im Wortlaut vor:

Es handelt sich um einen Rechtsstreit zwischen dem Kleinrentner Heinrich Franzen in Neumünsterberg und den Hofbesitzer Cornelius und Marie Driedgerischen Eheleuten, ebenfalls in Neumünsterberg.

Die Kläger verkauften am 7. April 1911 ihre Grundstücke in Neumünsterberg dem Beklagten für 220 000 Mark. Es wurde für sie eine Restkaufselbhypothek von 82 800 Mark eingetragen. Davon wurden im Jahre 1918 20 000 Mark zurückgezahlt und gelöst. Die restlichen 62 800 Mark kündigten die Beklagten den Klägern am 1. Februar 1921 zum 1. November 1921. Die Kläger erhielten am 1. April 1921 15 000 Mark und am 31. Oktober 1921 37 800 Mark. Sie bewilligten am 31. Oktober 1921 die Löschung der Hypothek, die sodann auch erfolgte. Die Kläger verlangten Aufwertung der 62 800 Mark mit 30,56,46 Gulden evtl. in Höhe eines angemessenen Betrages, und zwar verständlich und dinglich. Sie behaupten, sie hätten sich sowohl bei der Zahlung wie bei der Löschungsabwicklung ihre Rechte vorbehalten. Das Landgericht Danzig hat nach Beweiswürdigung am 11. Febr. 1928 folgendes

Zwischenurteil erlassen:

Es wird festgestellt, daß die Bestimmung des § 12 des Gesetzes vom 7. April 1925 gegen Artikel 73 Abs. 1 und Artikel 110 der Verfassung der Freien Stadt Danzig verstoßt.

Das Gericht nimmt in der Begründung des Urteils an, daß nach dem Beweisergebnis zwar ein Vorbehalt bei der Zahlung, nicht aber bei der Löschungsabwicklung vorliegt. Es steht sich durch § 12 des Aufwertungsgesetzes vom 7. April 1925 behindert, dinstlich die Aufwertung auszusprechen, die es nach allgemeinen Grundsätzen für gerechtfertigt hält und gelangt dadurch zur Prüfung der Verfassungsmäßigkeit des § 12. Es nimmt an, daß § 12 sowohl mit der Eigentumsgarantie des Artikels 110 wie mit dem Grundrecht der Gleichheit vor dem Gesetz des Artikels 73 D. V. unvereinbar sei.

Wegen dieses Urteils haben die Parteien anwaltlich und die Beklagten Revision eingelegt, die vom Obergericht abgewiesen wurde. Zu den Entscheidungsgründen des Obergerichts wird u. a. gesagt:

§ 12 des Danziger Aufwertungsgesetzes vom 7. April 1925 bestimmt in fast wörtlicher Anlehnung an § 11 der Deutschen dritten Steuernotverordnung vom 14. Februar 1924 folgendes:

„Hat der Gläubiger, ohne sich seine Rechte vorbehalten, in den Fällen des § 2 Abs. 1 und 2 die Löschung des Rechts bewilligt, in den Fällen der Ziffern 3 bis 7 die Zahlung angenommen, so kann ein Ausgleich aus wegen ungerichteter Bereicherung oder auf Grund einer Anfechtung wegen Irrtums oder aus einem anderen Rechtsgrund nicht verlangt werden. Dies gilt auch für Zins- und Tilgungsbeiträge, deren Zahlung ohne Vorbehalt angenommen worden ist.“

Das Landgericht hat hier einen Fall für gegeben erachtet, in welchem § 12 der Gewährung eines Ausgleichs an die Kläger entgegenstehe, soweit sie den dinglichen Anspruch verfolgen, da sie die Löschung ohne Vorbehalt bewilligt hätten. Das Obergericht hat sich damit zu befassen, daß das Landgericht in Verfolg seiner Ansicht die Verfassungsmäßigkeit des § 12 A. G. verneint. Die Entscheidung des Obergerichts auf Antrag über die Frage der Verfassungsmäßigkeit entscheiden. Zur Klärung der Frage, ob § 12 A. G. gegen die Danziger Verfassung verstößt, bedurfte es zunächst einer Unteruchung desjenigen

Rechtszustandes, der vor Erlaßung dieser Vorschriften des Aufwertungsgesetzes bestanden. Dieser Zustand wird von der Rechtsprechung und in der Rechtswissenschaft übereinstimmend folgendermaßen beurteilt:

Mit Rücksicht auf die fortwährende Geldentwertung war anzunehmen, welchen Papiermarkbetrag der Schuldner bei völliger Interessenausgleich anzunehmen hätte, um den Hypothekengläubiger zu befriedigen. Ergibt die Prüfung einen höheren Betrag als den Nennbetrag, so hatte der Schuldner, der nur den Nennbetrag zahlte, lediglich eine Teilleistung bewirkt — objektiv war die Schuld noch nicht getilgt, obwohl sie die Parteien subjektiv für getilgt hielten. Trotz Annahme als Erfüllung konnte nach § 363 BGB. unter Umkehrung der Beweislast der Gläubiger, auch ohne daß es eines Vorbehalts bedurfte, Nachzahlung des zur Erfüllung fehlenden Betrages verlangen und zwar aus dem ursprünglichen Schuldgrund. Die Erteilung einer Quittung und Löschungsabwicklung hatte regelmäßig nicht den Sinn eines negativen Anerkennungsvorganges im Sinne des § 397 Abs. 2 BGB., weil hierzu gar kein besonderer Grund vorlag. Aber selbst wenn ein solches Anerkenntnis vorliegen sollte, so konnte es doch nach § 812 BGB. zurückgefordert werden, ebenso wie das für die in der Erteilung der Löschungsabwicklung und der Herausgabe des Hypothekendruckes liegende Leistung des Gläubigers der Fall war. Eine Anfechtung der Löschungsabwicklung wegen Irrtums bedurfte es nicht. Der Schuldner war durch die Leistungen des Gläubigers, zu denen dieser nicht verpflichtet war,

ungerechtfertigt bereichert.

Während der vorstehend geschilderte Rechtszustand nach den damaligen wirtschaftlichen Verhältnissen für Deutschland und Danzig als übereinstimmend anzusehen ist, kam in der Folgezeit für Danzig noch eine Besonderheit hinzu, das

Hypothekensperregesetz

vom 6. Juli/7. September 1922 hinzu. Dieses gewährte — von den Ausnahmefällen des § 4 abgesehen — dem Hypothekengläubiger nicht nur den Schutz vor dem künftigen Erlöschen seiner Rechte, sondern bestimmte in § 3 noch folgendes:

„Kündigungen, Rückzahlungen und sonstige Tilgungsgeheimnisse von Hypothekenschulden der in § 1 bezeichneten Art gegenüber einem Danziger Gläubiger sind unwirksam, wenn sie vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes erfolgt sind und die Löschungsabwicklung noch nicht erteilt ist.“

Dieser Rechtszustand erfährt nun durch die Vorschriften des § 12 A. G. eine einschneidende Veränderung. Danach soll für das dingliche Recht die Annahme der Zahlung oder irgendeiner gearteten Anfechtung des Gläubigers — also auch aus dem ursprünglichen Schuldverhältnis — ausschließen, wenn er sich nicht seine Rechte vorbehalten hat. Durch diese Vorschriften wird dem

Rechtsvorbehalt

eine Bedeutung beigelegt, die er niemals im Rechtsleben gehabt hat. Das BGB. räumt dem Vorbehalt nur in wenigen besonders gearteten Fällen, wie z. B. in §§ 341, 464, 646, eine Bedeutung ein, und man wird ihn allgemein nur dort als wesentliche Voraussetzung für die Erhaltung eines Rechts anerkennen dürfen, wo Treu und Glauben im Verkehr dem Schweigen die Bedeutung eines Rechtsverzichts beilegen. Man kann die Frage aufwerfen, ob nicht für die Zeit, in der nach den Anschauungen des Verkehrs der Grundbegriff Mark = Mark noch Geltung beansprucht, nach Treu und Glauben die vorbehaltlose Annahme des Nennbetrags einer Hypothek in Papiermark der Geltendmachung des nach den Darlegungen auf § begründeten Aufwertungsanspruchs entgegensteht. Mängel („Das gesamte Aufwertungsrecht“ S. 128 f.) will das für die Zeit bis zum 15. Juni 1922 annehmen, den das deutsche Aufwertungsgesetz vom 16. Juli 1925 für die sogenannte Aufwertung „kraft Nichtwirkens“ als Grenztermin festgesetzt hat. Sicher ist jedenfalls, daß die Rechtsauffassung,

Mark sei gleich Mark.

mit dem rascheren Fortschreiten des Verfalls der Papiermark immer mehr ins Wanken geriet, und schließlich ein Zeitpunkt kam, in welchem keine weitere Aufrechterhaltung sich als unmöglich erwies, so daß auch eine rückwirkende Betrachtung ihn nach Treu und Glauben nicht mehr berücksichtigen kann. Die Entscheidungen des Reichsgerichts vom 23. 12. 1924 (R. G. 100 S. 378) und vom 8. 4. 1925 (R. G. 1925 S. 1624) lehnen bereits für März 1922 und die vom 2. 7. 1925 (Warenrecht-Rechtsprechung 1925 S. 262) sogar für Januar 1922 die Gleichstellung der damaligen Papiermark mit der früheren ab. Wollte man auch Zweifel hegen können, welches Datum zutreffend als Grenzpunkt zu bezeichnen ist, so kann doch für die spätere Inflationszeit keinesfalls mehr angenommen werden, daß die Geltendmachung eines Aufwertungsanspruches durch den mit Papiermark abgefundenen Hypothekengläubiger, auch wenn er keinen Rechtsvorbehalt gemacht hatte, unter dem Gesichtspunkte der Berücksichtigung von Treu und Glauben anspruchlos werden könnte.

Wenn nun § 12 A. G. ohne Rücksichtnahme auf die Bedeutung des fortschreitenden Verfalls der gesamten Inflationszeit den Gläubigern, die ohne Rechtsvorbehalt Zahlung angenommen oder die Löschung bewilligt haben, jeden Ausgleichsanspruch verweigert, so entsteht die Frage, ob der

gesetzgeberische Eingriff

mit den Vorschriften der Danziger Verfassung vereinbar ist. Diese Frage ist mit dem Landgericht zu verneinen und festzustellen, daß § 12 einen Verstoß zum mindesten gegen Artikel 73 Abs. 1 D. V. enthält, wobei dahingestellt bleiben kann, ob auch Artikel 110 D. V. verletzt ist.

Artikel 73 Abs. 1 D. V. bestimmt:

„Alle Staatsangehörigen der Freien Stadt Danzig sind vor dem Gesetze gleich. Ausnahmegesetze sind unstatthaft.“

Das Plenum verkennt nicht die

Bedeutung der Beweggründe,

die dem Gesetzgeber bei der Schaffung des § 12 A. G. geleitet haben, nämlich die Wiedereinstellung in den erlebten Rechtszustand im Interesse geordneter Wirtschaft, mit Rücksicht auf die Sicherheit des Grundbuchverkehrs und zur Vermeidung einer allzu großen Zahl von Rechtsstreitigkeiten in möglichst engen Grenzen zu halten. Diese Beweggründe können aber nur für diejenige Zeit Berücksichtigung finden, für welche noch Zweifel darüber bestehen können, ob die Annahme des Nennbetrags einer Forderung in Papiermark nach Treu und Glauben der Geltendmachung des Aufwertungsverlangens entgegensteht. Nach dieser Zeit muß es als Willkür erscheinen, wenn der Gesetzgeber ein Recht, das in seinem Fortbestande nicht mehr zu bezweifeln ist, dem Ausgleich ausschließt oder in seinem Fortbestande von einer Voraussetzung abhängig macht, deren Erfüllung, wie es bei dem

„Vorbehalt“

zutrifft, für die große Mehrzahl der in Betracht kommenden Fälle eine reine Zufälligkeit bedeutet. Die Erwägungen, welche dem Gläubiger bei der Erklärung oder Nichterklärung eines Vorbehalts leiteten, hatten mit dem Bestande des Rechts in der fortgeschrittenen Inflationszeit nichts zu tun. Gerade bei der Rückzahlung von Hypotheken schenkte sich regelmäßig der Gläubiger, mochte er von der Unbilligkeit des Verlangens seines Schuldners, das er entwertete Papiermark als gleichwertig mit Goldmark annehmen sollte, noch so durchdrungen sein, vor der ausdrücklichen Erklärung eines Vorbehalts. Denn die Aufnahme des Vorbehalts in die dafür am besten in Betracht kommende Löschungsabwicklung mußte nach § 16 BGB. notwendig zur Ablehnung durch das Grundbuchamt führen. Die letzte also den Gläubiger der Gefahr einer Klage auf Löschungsabwicklung aus, die er wegen der erheblichen damit verbundenen Kosten solange fürchten mußte, als nicht in der Rechtsprechung die Auffassung durchgedrungen war, daß auch Substanzien aufgewertet werden mußten. Das geschah bekanntlich erst im Laufe des Jahres 1923, als durch die Urteile des Obergerichts Danzig vom 16. Mai 1923 und des Reichsgerichts vom 2. November 1923 der Grundbegriff Mark gegen Mark auch für die Hypotheken aufgegeben war. Es ist häufig vorzuziehen, daß Gläubiger, die einen Vorbehalt in der Löschungsabwicklung aufnehmen wollten, von dem die Urkunde beizubehaltenden Notar befehrt wurden, daß mit einer solchen Urkunde den begründeten Rechtsanspruch des Schuldners nicht Genüge geschehen und sie von ihm zurückgefordert werden könne. Bestand der Gläubiger trotzdem auf Eintragung eines Vorbehalts, so folgte er damit mehr seiner eigenen, damals noch als unbegründet angesehenen Ueberzeugung als einer vernünftig sachlichen Erwägung. Es liegt keinerlei Grund dafür vor, um dieser

Unbilligkeit

wissen der Grundrücken von Gläubigern ihr bekehrtes Recht zu entziehen, das der anderen Gruppe von Gläubigern zugesprochen wird. Denn es werden damit Tatbestände, die nach Ansicht jedes vernünftigen und vernünftigen denkenden Unbeteiligten gleich behandelt werden mußten, ungleich behandelt.

Wenn hierdurch die Vorschriften des § 12 des Aufwertungsgesetzes auch nur teilweise, nämlich für die spätere Inflationszeit gegen Artikel 73 Abs. 1 D. V. verstößt, so mußte sie doch in ähnlicher Weise, wie das bei § 9 A. G. in der Finanzrechtsprechung Argowitsch-Danziger Höhe (2 II U. 454/25) vom 18. Januar 1925 geschehen ist, in ihrer Gesamtheit als verfassungswidrig bezeichnet werden.

Zur Eröffnung der Internationalen Warenausstellung in Danzig.

Von R. Franke,

Direktor der Danziger Internationalen Messe-A. G.

In den Tagen vom 24. April bis 2. Mai wird im Messehaus „B“ eine Internationale Warenausstellung stattfinden, auf der man die Landes- und Industrieerzeugnisse aus zehn verschiedenen Staaten sehen wird. Sicher war es gewagt, in dieser Zeit wirtschaftlicher Depression eine solche Veranstaltung zu organisieren. Die Messeleitung steht jedoch auf dem Standpunkt, daß erhöhte Werbetätigkeit dann erst erforderlich ist, wenn das Geschäft schwach und schwankend ist. Allerdings wirkte die jetzige Zeit hindernd, was die Beschickung der Warenausstellung anbelangt. Wenn es trotzdem gelungen ist, über 300 Firmen zu einer aktiven Beteiligung an dieser Veranstaltung zu bewegen, so können die Danziger Bürger daraus ersehen, daß speziell das Ausland ein großes Vertrauen dem Danziger Handelsplatz entgegenbringt.

Die Verhandlungen der Messeleitung mit dem polnischen Handelsminister waren zu jeder Messe äußerst intensiv, da Danzig gewissermaßen als neutraler Handelsplatz für die polnischen Exportindustrien in erster Linie in Frage kam. Eine Beteiligung der polnischen Firmen in größerem Umfang unter offizieller Führung ist bisher bei keiner Messe gelungen, wohl aber jetzt zur Internationalen Warenausstellung. Das Ministerium für Industrie und Handel in Warschau brachte unter seinem Protektorat die Exponate von über 200 Firmen nach Danzig, fast alle Branchen sind vertreten. Griechenland genießt für seine Landesprodukte bei der Einfuhr in das polnische Zollgebiet auf Grund eines abgeschlossenen Handelsvertrages bedeutende Zollermäßigungen, und da die griechischen Erzeugnisse auch im Preise außerordentlich mäßig sind, findet diese Artikel im polnischen Zollgebiet zu wertvollen Handelsobjekten gemacht worden.

Was sonst die Internationale Warenausstellung bringt, ist für den Kaufmann und für den Laien anregend und interessant zugleich. Die Ueberseeausstellung mit den Produkten aus Zentralamerika und den niederländischen Kolonien (Java) ist bisher in Danzig nicht gezeigt worden. Das Material des Herrn Generalkonsul Wiater ist nicht nur reichhaltig, sondern, da es aus tropischen Gebieten stammt, farbenfroh und glänzend. Es kann nur freudig begrüßt werden, daß die „Vereeniging Nederland in de Bredem“ in Amsterdam auf Intervention des Herrn van Hamel sich entschlossen hat, umfangreiches Anschaffungsmaterial aus Handel und Industrie, Ein- und Ausfuhr Hollands der Internationalen Warenausstellung anzugliedern.

Für den Import und Export von und nach Palästina und den Orient wirkt seit einigen Wochen die neugegründete Europa-Orient-Ausstellungs- und Handels-A. G., die auf der Internationalen Warenausstellung an Hand zahlreicher Diagramme und Bilder Informationen über Palästina erteilen wird.

Danzigs Eigenindustrie ist durch die wirtschaftliche Lage der letzten Monate stark zurückgegangen, die Leiter der Betriebe sind infolge der mäßigen Lage auch wenig ausstellungsinteressiert. Die auf der Internationalen Warenausstellung vertretenen wenigen Danziger Firmen werden nicht in der Lage sein, ein auch nur annähernd erschöpfendes Bild der Danziger Industrie zu bieten. Daß die Danziger Werk, die Schichauwerk und die Waggonfabrik vertreten sind, wird aber auch den Besuchern aus dem Auslande beweisen, daß die Danziger Industrie einen hohen Lebenswille besitzt. Die Kochkunstausstellung, die am Freitag nächster Woche in der Messehalle Technik eröffnet wird, hat in gewissem Sinne der Warenausstellung eine große Anzahl von Ausstellern fortgenommen. Da beide Ausstellungen jedoch auf dem gleichen Gelände stattfinden, werden die Besucher trotzdem auf ihre Kosten kommen.

Die Internationale Warenausstellung hat die ausgesprochenen Tendenzen, aufklärend zu wirken und, falls es möglich sein sollte, das Wirtschaftsleben zu befruchten. Wenn solche Veranstaltungen auch in der jetzigen Zeit den beteiligten Firmen keine Mehrerfolge bringen können, so kann man auf sie im Interesse des Ansehens der Freien Stadt Danzig nicht verzichten. Erst wenn der fertiggestellte deutsch-polnische Handelsvertrag den Handel Danzigs wieder in die richtigen Bahnen geleitet hat, wird es möglich sein, durch internationale Messen das Ausland in weit größerem Umfang auf die Handelsstadt Danzig, den Danziger Hafen und seine Einrichtungen aufmerksam zu machen.

Die polnischen Anleiheverhandlungen mit Dillon, Read & Co.

Ueber die neuen Verhandlungen des polnischen Finanzministeriums mit Dillon, Read & Co. wird bekannt, daß die Amerikaner eine sechsmonatige Optionsfrist verlangen, während der polnische Seite keine anderweitigen Anleiheverhandlungen in Amerika und England geführt werden dürfen. Dillon ist bereit, Polen 8 Mill. Dollar a conto der zweiten Rate der vorjährigen Anleihe auszusahlen. Falls sich die Unterbringung der zweiten Rate (15 Mill. Dollar) als unmöglich erweisen sollte, sind die 8 Mill. in einem Jahre zurückzuzahlen. Wie verlautet, ist das polnische Finanzministerium bereit, eine Optionsfrist für drei Monate einzuräumen.

Die deutsche Großhandelsindexziffer, vom 14. bis zum 21. April hat die Gruppe Industriestoffe weiter um 1,7 Prozent auf 124,5 nachgegeben, die Agrarerzeugnisse haben um 0,5 Prozent auf 122,5 angesogen. Die Gesamtindexziffer stellte sich damit am 21. April auf 123,3 oder um 0,3 Prozent niedriger als in der Vorwoche.

Keine Barauszahlung der Uken-Anleihe für polnische Städte. Die Anleihe der amerikanischen Bankengruppe Uken & Co., die für zehn polnische Städte gewährt werden soll zum Zwecke der Durchführung von Bauarbeiten, soll nicht bar ausbezahlt werden, sondern in erster Linie in Waren und langfristigen Teilzahlungen.

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 22. 4. 28

1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden
1 Loty 0,52 Danziger Gulden
1 Dollar 5,18 Danziger Gulden
Scheid London 25,21 Danziger Gulden

Danziger Preisenbörse vom 22. April 1928. (Wm. H. H.) Weizen 1450 G., Weizen, geringer 1375 G., Roggen 950 bis 925 G., Futtergerste 925—950 G., Gerste 975—1050, Hafer 975—1025 G., Hafer, gelber 950—975 G., Roggenkleie 725 bis 750 G., Weizenkleie, grobe 750—800 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggofrei Danzig)

Eine Gewerkschaft der Varietékünstler.

25 Jahre „Internationale Artistenloge“.

Vor einem Vierteljahrhundert, am 5. April 1901, wurde in der „Hofenblüte“, Unter den Linden 27, die Internationale Artistenloge gegründet.

Vor ihrem Zusammenschluß waren die Artisten ein fast völlig entrechtetes, der Willkür der Unternehmer ausgeliefertes Pöbchen. Einen Tarifvertrag in der heutigen Form gab es nicht, sondern nur Handverträge.

feststellte. In den Artistenkreisen nannte man diese Verträge „Korjarenbriefe“ oder „Skavenbriefe“. Im allgemeinen enthielten die Verträge die 14 tägige Kündigung, wonach der Direktor nicht aber der Artist — jederzeit, sowohl vor Eintritt wie auch nach Beginn des Engagements, durch 14 tägige Kündigung den Vertrag lösen konnte.

Alljährlich im Dezember reisten die Direktoren von weit und breit nach Hamburg zum „Dom“, der großen artistischen Novitätenmesse Europas.

Direktorenverband

gründen sowie einen Einheitsvertrag herausbringen wollten. Dieser sollte u. a. die Bestimmung enthalten, daß der Artist bei jedweden Streitigkeiten aus dem Vertrage nicht die ordentlichen Gerichte anrufen dürfe, sondern sich bei jedem Rechtsstreit dem Urteil eines nur aus Direktoren zusammengesetzten Schiedsgerichtes zu unterwerfen habe.

Am 5. April 1901, dem Gründungstage der Internationalen Artistenloge, waren auch die Direktoren im Metropoltheater versammelt und gründeten den Internationalen Varietédirektorenverband (I.V.D.).

einen Tarifvertrag

hat, in dem zwar nicht alle, aber doch der weitaus größte Teil ihrer sozialen Forderungen erfüllt ist.

Eine schwere Krise für das Artistentum brachte die Inflationszeit. Es gelang schließlich, die Soganzahlung nach dem Reichsindex von Monat zu Monat und später von Woche zu Woche durchzuführen.

Die Krise im englischen Bergbau.

In einer gestern nachmittag abgehaltenen Versammlung der Bergarbeitervertreter wurde über die weitere Stellungnahme beraten. Nach Schluß der Verhandlungen wurde mitgeteilt, daß die Bergwerksbesitzer es unbedingt ablehnten, darüber zu verhandeln, daß irgendein Mindestlohnfuß für die Kohlenfelder zur Anwendung gelangt, der für das ganze Land Gültigkeit hätte.

Die hinterher eingeleiteten Verhandlungen der Bergwerksbesitzer und der Vertreter der Bergleute sind auf einen toten Punkt gelangt und vorläufig abgebrochen worden.

Abends empfing Baldwin eine Delegation des Gewerkschaftskongresses. Auf Vorschlag der Delegation lud Baldwin die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Bergbaues ein, sich heute vormittag in das Arbeitsministerium zu begeben, wo die Wiederaufnahme der Verhandlungen versucht werden soll.

Nach einer weiteren Meldung über die vorgestrigte Besprechung mit den Arbeitgebern im Bergbau erklärte Premierminister Baldwin erneut, daß die staatlichen Subventionen am 1. Mai eingestellt werden.

Wieder Abbau bei Reichert. Die Reichert-Schiffswerk und Maschinenfabrik in Hamburg hat in der letzten Woche wiederum rund 200 Mann entlassen.

Eine folgenschwere Kesselexplosion.

Lokomotivführer und Heizer getötet.

Donnerstag vormittag ereignete sich in dem Betrieb der Deutschen Erdöl A.-G. in der Nähe von Leipzig eine folgenschwere Kesselexplosion. Eine Lokomotive fuhr mit voller Gewalt gegen einen Waggon.

Eine lebendige Fackel.

Vor den Augen des Ehemannes verbrannt.

Als in der oberhessischen Ortschaft Schomberg die Ehefrau des Schmieds Trocha mit einer Freundin nach Hause zurückkehrte, war ihr Mann beim Reinigen seiner Kleider mit Terpentin beschäftigt.

Der Mann und die anwesende Freundin der Frau Trocha begossen die in Flammen stehende sofort mit Wasser und rissen ihr die brennenden Kleider vom Körper. Die Unglückliche hatte aber bereits derartig schwere Brandwunden erlitten, daß sie nach dem Krankenhaus geschafft werden mußte, in dem sie am nächsten Morgen durch den Tod von ihren Qualen befreit wurde.

Die Filmoperatoren hinter „Norge“ her.

Ein Wettlauf zwischen den Gesellschaften.

Ueber die Möglichkeit, Amundsens Ankunft in Spitzbergen und den weiteren Start der „Norge“ den entscheidenden Teil ihres Vollfluges versichern zu können, ist ein heftiger Wettbewerbs unter den amerikanischen Filmgesellschaften entbrannt.

Bei ihrem dortigen Start will man sie eine Stunde weit in Richtung auf den Pol begleiten und dann umkehren. Auf diese Weise könnte das Filmen bereits 48 Stunden später in Götterburg sein, um sofort nach Amerika gefandt zu werden.

Das Urteil gegen den Münchener Kunsthistoriker. In dem Prozeß gegen den Facharzt Dr. Ludwig Grünwald und dessen Sohn Michael, die beschuldigt waren, aus Intimabildern der Bayerischen Staatsbibliothek Holzschnitte entfernt und verkauft zu haben, verurteilte heute das Münchener Strafgericht den Sohn zu drei Jahren Gefängnis, abzüglich dreier Monate für Untersuchungshaft, und fünf Jahren Ehrverlust.

Mit dem Auto gegen ein Haus. Mittwoch fuhr in Nachen ein Kraftwagen mit großer Geschwindigkeit gegen ein Haus, wobei die Wand des Hauses stark beschädigt und ein Schaufenster zertrümmert wurde.

Historische Funde vor den Toren Berlins. Bei Erdarbeiten auf dem Gelände des ehemaligen Rittergutes Britz hatten Arbeiter vor einigen Tagen Skelette und Waffen gefunden, von denen anfangs angenommen wurde, daß sie von russischen Soldaten des Freiheitskrieges von 1813 stammten.

nenster Auftragsnot die Werk gezwungen worden ist, wesentliche Teile ihres Betriebes nach dem Ausland zu verkaufen.

Neigung zur Besserung des ostpreussischen Arbeitsmarktes.

Die Besserung des Arbeitsmarktes in Ostpreußen macht in den ländlichen Teilen der Provinz gute Fortschritte. In den größeren Städten fehlte es an umfangreichen Beschäftigungsmöglichkeiten, so daß sich der Rückgang der Arbeitslosigkeit hier in mäßigen Grenzen hielt.

Der 1. Mai und die Stettiner Buchdrucker.

Der Verband der Deutschen Buchdrucker, Ortsverein Stettin, hat über die Frage, ob am 1. Mai die Arbeit ruhen soll, unter seinen Mitgliedern eine Urabstimmung vorgenommen.

Neuerung im preussischen Schulwesen.

Das Ueberpringen von Klassen.

Wie der „Ämtliche Preussische Pressedienst“ auf Grund von Ausführungen des preussischen Kultusministers an die Provinzialschulkollegien und Regierungen mitteilt, besteht zur Zeit nicht die Absicht, die Frage des Ueberpringens von Klassen in der höheren und mittleren Schule zum Gegenstand einer allgemeinen Regelung zu machen, da bei Lösung dieser Frage immer die Lage des Einzelfalles entscheidend sein wird.

Märktischen Museums die Fundstellen auf und kam nach eingehender Untersuchung der Funde zu dem Ergebnis, daß die Skelette und Waffenteile aus der jüngeren Eisenzeit stammen.

Die Unterschlagungsaffäre beim Automobilverband.

Dr. Sperling verbrannt die Aktien.

Wie die Post meldet, hat der weichen der Unterschlagungen beim Reichsverband der Automobilindustrie verhaftete Sekretär V. Drange den Verbandsdirektor Dr. Sperling der Aktienvernichtung beschuldigt.

Erdbeben im Kaukasus.

Mehrere starke Erdstöße.

Im Kaukasusgebiet wurden in den Städten Trabznodar, Malop und Gist und in dem Dorfe Popowitschelsaja nördlich von Trabznodar mehrere starke, unterirdische Erdstöße verspürt.

Waldbrände auf Long Island.

Auf Long Island bei New York sind große Waldbrände ausgebrochen, die die vornehmsten Wohnbezirke der Insel bedrohen.

Der Schnellzug Paris—Barcelona verunglückt.

Fünf Tote, 30 Verletzte.

Der Schnellzug Paris—Barcelona ist Donnerstag früh in der Nähe der spanischen Grenze bei der Station Llana auf einen Güterzug aufgefahren.

Flugzeugunfall durch Starstromleitung in Staaten. Nach der „N. J.“ ereignete sich Donnerstag vormittag auf dem Zeppelinflughafen Staaten ein eigenartiger Flugzeugunfall. Ein Sportflugzeug geriet an der Nordseite des Flugplatzes mit den Nadeln des Jahreskessels in eine Starstromleitung.

Verurteilung wegen Unterschlagung von Mündelgeldern. Das Schöffengericht in Frankfurt a. M. verurteilte gestern den Stadtschreiber beim Jugendamt Raul Dresden wegen Veruntreuung von 69 RM Reichsmark Mündelgeldern zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Ein Unschuldiger in Moabit erschossen. Wie jetzt festgestellt wurde, war der 19 Jahre alte Chauffeur Möglich, der an Kleinen Tiergarten von einem Polizisten erschossen worden war, an dem Ueberfall auf einige Straßensaffanten, die die Polizei zu Hilfe gerufen hatten, nicht beteiligt.

Großer Scheunenbrand. Nach einer Meldung aus Düsseldorf brannte Mittwochabend auf dem Gutshof Noll die Scheune in einer Ausdehnung von etwa 600 Quadratmetern. Mit einer etwa 1 Kilom. langen Schlauchleitung mußte die Feuerwehr den Brand bekämpfen.

Die Fleischvergiftungen bei der Berliner Schnitzpolizei. Zu den Fleischvergiftungen bei der Polizeipolizeiinspektion Kreuzberg teilt der Polizeipräsident mit: Erkrankt sind insgesamt 58 Beamte, von denen zwei dem Krankenhaus überwiesen wurden.

Der Klassenweise Aufbau der höheren Schule und ihre Gliederung in neun beziehungsweise sechs Jahrgänge, darf durch das Ueberpringen nicht in Frage gestellt werden. Die unterrichtliche und erzieherische Arbeit der Schule und Klasse als Einheit ist ohne Rücksicht auf das schnellere Durchlaufen einzelner Schüler ausschließlich auf die planmäßige Dauer der höheren Schule einzustellen.

Es wird sich mehr empfehlen, den Schüler im Laufe des Schuljahres, nicht schon bei seinem Beginn, in die nächsthöhere Klasse übergehen zu lassen. Die unterste Klasse der höheren Schule darf nicht überfordert werden, weil planmäßige Schularbeit Teilnahme am Unterricht der Anfangsklasse voraussetzt.

Veranstaltungen der Jugend.

Sozialistische Arbeiterjugend Langfuhr. Freitag, 7 Uhr abends, im Heim: Volkstanzabend, anschließend Sprechchorübung.

Sozialistische Arbeiterjugend Danzig. Freitag, den 23. April, abends 7 Uhr: Volkstanzabend im Heim (Wiedenbafarne, Eingang Fleischerstraße). — Sonnabend, den 24. April: Beteiligung am Werdefest der Ortsgruppe Heubude. Treffpunkt wird noch bekanntgegeben. — Sonntag, den 25. April: Tour ins Blaue. Treffen 7 Uhr morgens am Olivaer Tor. Musikinstrumente sind mitzubringen.

Sozialistische Arbeiterjugend Bürgerwiesen. Sonntag, den 25. April: Tour nach Straßin-Prangschin. Treffen 7 Uhr am Werderbor.

Arbeiterjugendbund. Dienstag, den 27. April, abends 7 Uhr, Gewerkschaftshaus (Snal): Bundes-Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Elbinger Jugendtag. Alle Ortsgruppen müssen erscheinen. — Die Sprechübung für die Danziger fällt an diesem Tage aus, dafür am Donnerstag.

Kleine Nachrichten

Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Völkischen. Im Anschluß an eine Versammlung von Nationalsozialisten in Charlottenburg kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Versammlungsteilnehmern und Kommunisten. Ein Nationalsozialist wurde durch Messerstiche in den Rücken schwer verletzt. Die Polizei nahm mehrere Festnahmen vor.

Der Fall Schabbe. Die Angelegenheit des Polizeidirektors von Karlsruhe, Schabbe, hat mit Skandal gar nichts zu tun. Herr Schabbe befand sich mit Bekannten in einem Lokal am Montmartre, als dort eine polizeiliche Razzia durchgeführt wurde und er mit anderen Personen zur Polizeimache gebracht wurde. Nachdem er sich dort ausgewaschen hatte, wurde er in höflichen Formen entlassen.

Blutiger Zusammenstoß in Kalkutta. Bei einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Mohammedanern wurden zwei Mohammedaner getötet und 13 verletzt.

Ein Afrikanisches Museum in Venedig. Der italienische Staat ist in den Besitz der Kunstsammlungen des verstorbenen Prinzen Heinrich von Bourbon, Grafen von Bard, gekommen, da die Erben österreichische Untertanen sind. Die ganze Sammlung soll als eigenes Museum in Venedig öffentlich zugänglich sein. Wie der Cicerone berichtet, findet die Sammlung im Palazzo Pesaro Aufstellung. Namentlich Japan mit seinen Karakuren und

Waffen ist reich vertreten. Das Ganze umfaßt etwa 20 000 Stücke.

Die Bestrafung des Duellungs. Der Reichsrat nahm ein neues Gesetz zur Bestrafung von Duellvergehen an. Durch dieses Gesetz werden Militär- und Zivilbeamte nunmehr dahin gleichgestellt, daß die Strafe der Dienstentlassung wegen Duellvergehens in der Regel nur fakultativ erfolgen soll, nur in besonders schweren Fällen muß die Dienstentlassung erfolgen.

Versammlungs-Anzeiger
Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spenghaus 6, gegen Vorkahlung entgegengenommen. Belegpreis 20 Cents pro Zeile.

Bezirkskassierer der SPD. Bis Mittwoch, den 23. April, muß die Abrechnung im Parteibüro erfolgt sein.

S.P.D. Danzig-Stadt. Freitag, den 23. April, abends 7 Uhr: Sitzung des Ortsvorstandes im Parteibüro.

D. M. B., Lehrlinge und Jugendliche. Freitag, 23. April, abends 7 Uhr, Karpfenseigen 26, dringende Vorstanderversammlung. Alle Lehrlinge müssen erscheinen.

SPD, Brentau. Sonnabend, den 24. April 1926, abends 7 Uhr, im Lokale zum „Goldenen Löwen“: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag, 2. Maifeier, 3. Verschiedenes. Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

Selangvereins „Freie Liedertafel“. Chra. Am Sonnabend, den 24. April, 7 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung in der Sporthalle Chra. Anschließend gemütliches Beisammensein.

Arbeiter-Abfahrerbund „Solidarität“. 1. Bezirk. Sonntag, den 25. April: Tagesstour Sobbowitz. Abfahrt 7 Uhr morgens Feumarkt. Musikinstrumente mitbringen. Die Fahrkarte.

Sozialdemokratische Partei, 9. Bezirk. Montag, den 26. April, abends 7 Uhr, in der Aula der Rechtschäftigen Mittelschule (Poggenpuhl, Eingang Gertrudengasse): Bezirksversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Klingenberg, 2. Abrechnung vom 1. Quartal 1926, 3. Maifeier, 4. Verschiedenes.

S.P.D. Dina. Montag, den 26. April, 7 Uhr, im „Karlshof“: Mitgliederversammlung.

Allgem. Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig. Montag, den 26. April, abends 6 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Karpfenseigen 26): Jahresversammlung und des Bundes. Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassensbericht über das Jahr 1925, 2. Neuwahl des Bundesvorstandes, 3. Verschiedenes. Erscheinen aller Delegierten notwendig.

D. M. B. Kempner, Installateur, Elektriker, Heizungsmonteur und Helfer. Dienstag, den 27. April, abends 8 Uhr, in der Maurerherberge: Dringende Versammlung. Jeder Kollege muß erscheinen. Verbandsbücher sind mitzubringen.

Sperrung des Schlacht- und Viehhofes in Danzig.
Ich weise darauf hin, daß meine viehschuenpolizeiliche Anordnung vom 16. 12. 1925, durch die das Abtreiben von Klauenentern vom Danziger Schlacht- und Viehhof verboten ist, noch zu Recht besteht. Auch die Abfuhr von Schlachtkühen jeder Art aus den Stallungen des Vieh- und Schlachthofes wird hiermit bis auf weiteres verboten. (22024)
Danzig, den 23. April 1926.
Der Polizei-Präsident.

Mobiliar-Versteigerung
Halbengasse 1.
(Ecke Schmiedegasse).
Montag, den 26. April d. Js.,
vormittags 10 Uhr,
werde ich im Auftrage wegen Fortzugs nachfolgende gute Möbel meistbietend gegen Barzahlung versteigern:
1 eleg. Herrenzimmer-Einrichtung bestehend aus: elegant. Bücherständer, Schreibtisch mit Stuhl, Tisch, 4 Stühlen, Kleiderstühl, Teppich u. a. m.,
sehr gute, diverse Wohnzimmermöbel wie: tadellos erhaltenes nußb. Büfett, Sofa mit Panel und and., fast neue Standuhr, Kleider-, Wäsche- und diverse and. Schränke, Wandergarnitur, versch. Spiegel, Vert. u. and. Wanduhren, Speise-, Bier-, Tisch-, Barmock-, Lederstühle, Schankelstahl, Gaiselorgel, Säulen, Schrank-Grammophon, Bücherständer, Etageren, Schreibtische, Vitrinenschrank, Spiegelständer u. Spiegel, gute eil. Bettstellen, Waschtoulette mit Spiegel, Kachelofen, Kommoden, Nähmaschine, Silber, Teppiche, Läufer, Küchenmöbel u. viel. Küchengeräte, Warenständer, Kontormöbel u. -utensilien, Schreibmaschinenteile, Haus- und Wirtschaftsgüter, Kippstühle, Sessel, Nadel- und Kupfergeräte, sehr gute Leinen-Tafelgedecke und andere gute Wäsche, Porzellan, Gläser, Bücher und Schriften und sehr vieles andere.
Versteigerung nur am Auktionstage 1 Stunde vorher. (23792)
Siegmund Weinberg
Tagator, vereidigter, öffentlich angestellter Auktionator.
Danzig, Jopengasse 13. Fernsprecher 6639.

Sozialist. Arbeiter-Jugend, Neubude
Sonnabend, den 24. April, abends 7 Uhr, im Speisehaus der Eisenbahnhauptwerkstatt, Troyl
Frühlingsfest
Reichhaltiges Programm. — Mitwirkung der „Freien Liedertafel“, Neubude. Wir laden alle Parteigenossen und -genossen nebst Angehörigen herzlichst ein

Gewerkvereinshaus
Sonnabend, den 24. April 1926
Familien-Kränzchen
Hinterg. 16. Eintritt frei. Anfang 7 Uhr.

Heiraten Sie nicht
bevor Sie sich nicht über Preise der Möbel in dem altrenommierten
Möbelhaus David
Breitgasse Nr. 32
informiert haben
Leichteste Zahlungsbedingungen!!
Solide Preise! Reelle Bedienung!

Elektr. Anlagen sowie Reparaturen
Willy Tamm, Danzig, Reithaus 3, Telefon 2318

UT
LICHT- SPIELE
Vom 23. bis 29. April 1926:
Etwas ganz Außergewöhnliches!
Der PAUL-SIMMEL-Großfilm
Die Gesunkenen!
Nach dem Roman „Die Diebe“ von Luise Westkirch
Manuskri.: Leo Heller u. Ruth Götz. Regie: Rudolf Walther-Fein
Künstlerische Oberleitung: Rudolf Dworsky
Ein Ensemble der großen Darsteller:
Hammer, Fabrikbesitzer . . . Hans Alberts
Kohlenhüden, ein Fabrikarbeiter
Malwa, seine Freundin . . . Olga Tschekowa
Paul Stehkopf
Pöller, Prokurist b. Hammer . . . Rud. Lettinger
Schwanau, ein Fabrikarb. . . Georg John
Braum, ein Versicherungsdirektor . . . Die Witwe . . . Wilhelm Diegelmann
Erich Kaiser-Fitz . . . Die schwarze Lotte . . . Sybill Morell
Römer, ein Dichter . . . Eine Dirne . . . Lydia Petowa
E. Untersuchungsrichter . . . Ed. v. Winterstein
Ein Ralke . . . Hermann Vallentin
Großer, Straßenbahnbesitzer Wilh. Dielerle
Anna, seine Frau . . . Asta Nielsen
Ein zweiter Ralke . . . Robert Garrison
Konrad, e. Fabrikarbeiter . . . Fritz Greiner
Ein Betrunkenen . . . Hermann Picha
Dazu das bekannt gute Belprogramm mit neuester Ufa-Wochenschau
Anfang 4, 6, 8 Uhr

Passage-Theater
Das große Sonder-Ereignis für Danzig!!
2 gewaltige Uraufführungen
Nanette macht alles
Der neue köstliche Lustspielschlager in 6 Akten
Mady Christians in ihrer Bombenrolle
Sie macht alles . . . und ist eine Perle von Kammerzofo
(Bekannt durch ihre Rolle als Prinzessin Alix im „Walzertraum“)
Ferner das große dramatische Filmwerk
Das Netz des Schicksals!!
Eine tragische Komödie von Liebe und Haß in 7 Akten
Mary Pickford in ihrer Glanzrolle 21924
Starke spannende Handlung — Erste Schauspieler
Das Urteil: „Ein Programm von seltener Güte“

8tung Pfingsten!
30 getragen aber gut erhaltene
Damenkostüme, Damen-
und Herren - Sommermäntel, Frack-
Anzüge Coutaway-Anzüge usw. billigst
Kleiderbörse Poggenpuhl 87

Prima Industriekartoffeln
gelbbleichig, stets vorrätig
Kartoffelbörse Wilhelm Thonert
Karpfenseigen 2 23776

Kleiderständer, 38 Stk.,
nußb. Spiegel 30 Stk.,
8 eil. Sofastühle 35 Stk.,
eil. Bettgestell 35 Stk., gut,
nußb. Schreibtisch, nußb.
Kleiderständer, Bettstühl
sehr billig zu verkaufen
Schönbaum 38.

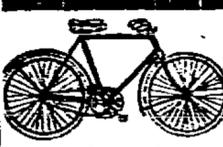
Büfett
nußb. f. 200 St. zu verk.
Schönbaum 118, 3, r.

Kinderwagen
Fahrräder, Kabinettwagen,
Beigele für Kinder u.
Eunaryl. Korowald. Kauf
Sie am best. u. billigst bei
2. Baum,
jetzt Paulgraben 18,
1 Minute vom Rathaus.
Auch Teilschlager.

Kleiderständer, Bettstühl,
eil. u. hll. Bettstühl mit
Rahm, hll. Bett, 2-
teilige, u. Sessel, Sofa
Kinderbettstühl, Tisch u.
mehr. and. Möbel bill. z.
verkauft. **Wilhelmsberg 19**

Herren-Jahrbuch
sehr gut erh., bill. zu verk.
Engl. Damm 23, pl. 118.

Herren-Jahrbuch
sehr gut erhalten, mit
Freiland, für 40 St. verk.
Egl., Ehrenstraße 10, pl. 1



Fahrräder
Nähmaschinen
beste deutsche Marken, auch
mit Teilzahlung.
Möbel, Schränke, Kisten
Pöble, Leuchttürme, sowie
andere Ersatzteile zu den
billigsten Preisen.
Richard Stoboy
Schönbaum

Junge Obstbäume
zum Anpflanzen
Hochstamm, prima Baum
fest, billigst in großer Auswahl
Gärtnerei Amelhof,
Seebude, Danzigerstr. 55
Telephon 7822

1a Pierdehäcksel
doppelt gesiebt
1a Prekstrich
sowie sämtliche
Futtermittel!
gibt laufend billigst ab
Gustav Dahmer
Lager Hopfengasse 43
Tel. 1769 u. 5785

Herren-Jahrbuch
i. gut erh., bill. z. verk.
Egl., Ehrenstraße 13, pl.

Wir liefern für jede Krankenkasse
Brillen
Bruchbänder
Leibbinden 21967
Gummistrippe und
Plattfußlagen
auch nach Maß, in eigener Werkstatt angefertigt
Sämtliche Krankenartikel
Persönliche, fachmännische
Bedienung Für Frauenartikel und An-
proben Damenbedienung
Zils & Stanslawski
Jopengasse 68, gegenüber dem „Hackerbräu“

Extra-Angebot
Reell, gut u. billig kaufen Sie im
Kauhaus Zydowner
Schmiedegasse 23/24

Anzüge
14⁵⁰ 21⁵⁰ 36⁵⁰ u. höher
Gabardin-Anzüge
48⁵⁰ 58⁵⁰ 68⁵⁰ u. höher
Hosen
2⁵⁰ 3⁵⁰ 4⁵⁰ u. höher
Kleider
6⁵⁰ 9⁵⁰ 12⁵⁰ u. höher
Gummimäntel
24⁵⁰ 36⁵⁰ 48⁵⁰ u. höher
Bequeme Teilzahlg. / Kredite
Kauhaus Zydowner
Schmiedegasse 23/24

Sportliegewagen
mit Verbed billig zu verk.
Eperlingsgasse 5, 2.
Kübert.

3 Hühnerklatten
neu, u. 2 Geflügelständer
billig zu verk., zu erfrag.
Holgasse 16, 1. Et.

Verkauf Deebett
und Damen-Jacken.
Breitgasse 97, 3. Et.

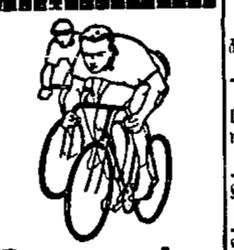
Wichtig! Hausfrauen!
Billiges Fleisch!
Halbfleisch a Pfd. 30-40
R., Rindfleisch a Pfd. 45
bis 55 P., Hammelfleisch
a Pfd. 50-55 P.,
Schweinefleisch a Pfd. von
75 P. an, Schweinehälften
a Pfd. 20 P. verkauft
Fleisch-Zentrale,
Seierengasse 6, Eingang
Breitgasse u. Heilige-
Geist-Gasse.

Reifenrad
preiswert zu verkaufen.
Eunary,
Rathausbuden 5.

Wägenrolle
für Geschäftsbetrieb, zu
kaufen gesucht. Ang. u.
5915 a. d. Exp. d. „B.“

1 Poffen handverleiene
**„Opette-
Kartoffel“**
per Ztr. 2 G. zu haben bei
Dahmer
Lager Hopfengasse 43
Tel. 1769 u. 5785

**Damen- und
Kinderwagen**
wird geschmackvoll und
billig angefertigt
Lobenberggasse 5,
an der Rathshalle.



**Germania-
Räder**
sind weit überlegen in-
folge ihrer Qualität und
Leistung
Alleinverkauf:
Bernstein & Comp.
G. m. b. H.
Danzig, Langgasse 50
Teilzahlung gestattet!
**Reparaturen und
Ersatzteile billigst**

Alt. Sportliegewagen
m. Verbed. z. kauf. gesucht.
Ang. u. 5926 a. d. Exp.

Aufwärterin jed. Freitag
2 bis 3 Stunden gesucht.
Glaassen, Dirschberg 34, 1.

**Frau sucht
Kontorstelle
oder Treppeneinigung.**
Müller, Sandgrube 49.

Anst. Mädchen, 16 Jahre,
sucht Stellung
für Kinder od. Aufwarte-
stelle von sofort. Ang. u.
5920 a. d. Exp. d. „B.“

Suche für meine Tochter,
14 Jahre alt,
Stelle zu einem Kinde.
Gutes Zeugnis vorhand.
Ang. u. 5923 a. d. Exp.

2-Zimmer-Wohnung mit
Küche und Boden, Altstadt
geg. 3 Zimm. pl. z. kauf.
Ang. u. 5925 a. d. Exp.

Kinderloses Ehepaar sucht
leeres Zimmer
mit Küchenanteil. Ang. u.
5921 a. d. Exp. d. „B.“

Laden
m. gr. Schaufenst., Neben-
räume u. Keller, beste Lage
abzugeben. (Miete 100 G. p.
Monat). Erford. 3000 G.
Ang. u. 5927 a. d. Exp.

Möbliertes Zimmer
mit Küchenbenutzung an
Ehepaar ohne Kind oder
junge Dame als Mitbewo-
hner zum 1. 5. zu verm.
Deutschland, Burgstr. 9.

Nein. leeres Zimmer,
heizb., gef. Ang. m. Preis
u. 5928 a. d. Exp. d. „B.“

Möbliertes Zimmer
sofort zu vermieten
Pfefferstahl 16.

Möbl. Zimmer
zum 1. 5. zu vermieten.
Holgmarkt 11, 2.

Möbliertes Zimmer,
bef. Eing., auch wochen-
weise zu vermieten
Hundegasse 90, 3.

Pl. möbl. Vorderzimmer
frei. Schild 4, 2. Ridel.

Möbl. Zimmer zu verm.
Mitt. Graben 50, 1, 113.

Gut möbl. Zimm. an bef.
Herrn od. Dame v. 1. 5.
zu verm. Wallgasse 46, 2.
Zymni.

Achtung!
Damenkleider v. 4 G. an,
Röcke von 2,50 G. an,
Blusen von 2,50 G. an,
Kostüme von 10 G. an,
Mäntel von 9 G. an,
Kinderkleider v. 2 G. an.
Knaben- u. Jünglingsan-
züge äußerst billig. Reba-
raturen, Umarbeiten alter
Sachen. Auf Wunsch Lie-
ferung in einem Tage.
Frau Hildegard Schroeder
Herrn- u. Damen-
Schneiderin, Wallgasse 21, p.
Eunary Schild.

Delgemälde
wird, billig auf Bestellung
angefertigt Hinter Adlers
Brauhaus 6, 3, links.

Kinder-Wagen?
Reparaturen!
führt sachgemäß, schnell u.
billig aus Jochen,
Langfuhr, Kerberwea 196.

Druckmaschinen
werden billig und schnell
angefertigt. Buchdruckerei
Eugen Krüger,
Kneipab 30, Hof, und
Jungferngasse 27, 2.

Wer erteilt Anfängerin
gründlich (23 699)
Klavierunterricht?
Ang. m. Preis u. 5922 a.
d. Exp. d. „Volkstimme“.

Ausspannung
für Fuhrwerksbesitzer.
Barthel, Graben 51.

Musik
Duo, Klavier u. Geige,
moderne Noten, f. Sonntags
frei. Ang. u. 5924 a.
d. Exp. d. „Volkstimme“.

**Braune Kinderber-Atten-
tische verloren.**
Abzugeben gegen Belohnung
im Hotel Monopol,
Hundegasse 16/17, am
Büfett. Starf.

Achtung!
Sofa ausarbeiten 12 G.,
Puffelorgel . . . 10 G.,
Kartagen . . . 8 G.
Saubere u. gute Arbeit;
in einem Tage zurückge-
liehert oder im Hause
selbst gearbeitet. Ang. u.
5627 a. d. Exp. d. „B.“

Erste Hilfe bei Unglücksfällen.

Der Nutzen des Arbeitersamariterbundes für Volksgesundheit und Volkswirtschaft.

Des öfteren kann man erleben, daß bei einem Unfall auf der Straße die Zuschauer untätig dabeistehen, nicht etwa, weil sie nicht helfen wollen, sondern weil sie nicht wissen, was zu tun ist.

Die Statistik der Betriebsunfälle

lehrt, daß ihre Zahl ständig im Wachsen begriffen ist. Zum Teil sind es immer noch ungenügende Einrichtungen in den Arbeitsräumen, Mangel an notwendigen Schutzvorrichtungen, die den Betriebsunfall hervorrufen, zum Teil liegt die Schuld aber auf Seiten der Betroffenen selbst.

Wie dem auch sei, die Tatsache gehäufter Unfälle läßt jedenfalls das Vorhandensein geschulter Samariter notwendig erscheinen. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß es im eigenen Interesse der Unternehmer liegen sollte, darauf zu achten, daß in ihren Betrieben die vom Gesetzgeber verlangten Maßnahmen zum Schutze der Gesundheit der Arbeiterschaft durchgeführt werden.

Ein berühmter Chirurg hat einmal geäußert, daß der erste Wundverband maßgebend für den weiteren Wundverlauf

sei. Von Nutzen für den Verunglückten ist selbstverständlich nur sachgemäße Hilfeleistung, wozu auch die Verwendung einwandfreien Verbandmaterials gehört. Wird Hilfe ohne die nötigen Vorkenntnisse geleistet, dann schadet sie meist mehr als sie nützt und verschlimmert den Zustand.

Nutzen von der guten Arbeit

des Samariters; denn ein schneller Heilprozeß kürzt die Zahl der Krankheitsstage ab und verringert so die damit verbundenen wirtschaftlichen Schäden.

Anmeldungen nimmt entgegen: Dr. Eisen, Holzmarkt 5, von 9 bis 11 und von 3 bis 5 Uhr.

Ein Freispruch der Geschworenen.

Vom Verdacht des Verbrechens gegen § 176 des StGB. befreit.

Gestern stand der Bauarbeiter Johann N. aus Brentau unter der Anklage, am 7. Juni v. J. gegen Mitternacht auf dem Wege Brentau - Lobedshof an einem Dienstmädchen N. unter Anwendung von Gewalt unzüchtige Handlungen versucht zu haben, vor dem Schwurgericht.

Nach Aussage der N. war sie im Begriff, sich an diesem Tage, einem Sonntag, nach Hause zu begeben, als zwischen den letzten Häusern in Langfuhr mehrere Männer hervortraten, von welchen der eine dem Mädchen auf die Chaussee hinaus folgte und es ansprach. Dann zog er die N. trotz ihres Sträubens in den Graben neben dem Wege und begann zärtlich zu werden, wobei er, um zum Ziele zu gelangen, dem Mädchen mit einem Taschentuch den Mund zuzuhalten versuchte, damit es nicht schreien konnte.

Die Uebertätige wehrte sich heftig und bis dem Mann in den Daumen der linken Hand. Es gelang der N. schließlich, die Hand des Mannes von ihrem Munde fortzuschleudern, worauf sie laut um Hilfe schrie. Auf das Rufen hin eilten Passanten herbei, worauf der Uebeltäter die Flucht ergriff.

Die N. hat den Unhold im Dunkel der Nacht nicht erkannt, vermochte auch in dem Angeklagten den Täter nicht wieder zu erkennen. Der Tat verdächtig war zuerst ein gewisser J. festgenommen gewesen, später jedoch, als sich seine Unschuld ergab, wieder freigelassen.

Der Verdacht der Täterschaft blieb schließlich an N. haften, der jedoch die Tat leugnete und mit großem Nachdruck bestritt. Bedingt die Aussage eines Zeugen, der den Angeklagten beim Herausklettern aus dem Graben erkannt haben wollte, sprach gegen ihn. Eine Zeugin, die mit jenem Zeugen zusammen auf die Hilferufe des Mädchens näher kam, behauptete N. damals nicht erkannt zu haben. Es handelte sich in der Hauptsache um einen Indizienbeweis.

Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage. Dementsprechend erkannte der Gerichtshof auf Freisprechung.

Selbsthilfsbund der Körperbehinderten. Am Dienstag, den 20. d. M., tagte im Bildungsvereinshaus die Monatsversammlung des Selbsthilfsbundes der Körperbehinderten.

Die gutbesuchte Versammlung wurde durch Herrn Direktor Dumfow's Vortrag über "Krüppeltum und Krüppelwesen" eröffnet. In herzlichen und gut verständlichen Worten führte der Redner den Anwesenden das Seelenleben der Krüppel vor Augen. Von Grund auf beleuchtete Herr Dir. Dumfow das Leben des Krüppels in der Familie, in der Schule und im ferneren Werdegang.

Der Bürgerverein Heubude hielt im Vereinslokal Dobritz seine übliche Monatsversammlung ab. Nach Beilegung der Schriftstücke durch den Vorsitzenden wurde die Errichtung der Bedürfnisanstalten, die in Heubude fehlten, begrüßt.

Inzwischen waren die Bürger mit der durch das anhaltende trockene Wetter herrschenden Staubplage, die durch den lebhaften Autoverkehr hervorgerufen wird, unzufrieden. Es soll mit allem Nachdruck bei der Behörde überhalb Beschwerde eingeleitet werden, um wenigstens ein-

mal am Vormittag oder Nachmittag die Straßen zu besprengen. Der Verein beabsichtigt weiter eine Sterbefälle einzurichten. Auch wurde beschlossen, dem Wunsche der Bürger nachzukommen und für die Autobuslinie eine Biletverkaufsstelle bei Schurian, Heidestraße 77a, einzurichten.

Erbjerkonferven aus getrockneten Erbsen.

Vor dem Schöffengericht kamen zwei Sachen zur Verhandlung, in deren Mittelpunkt die Herstellung von gemischten Gemüsekonzerven mit Erbsen stand. Die Braunschweiger Gemüsekonzerven sind infolge des Volles zu teuer geworden. Landwirtschaft und Industrie sind nun befreit, im Freistaat Gemüsekonzerven einzurichten und zu erhalten, die den Freistaat und Polen beliefern.

im getrockneten Zustande grün bleiben.

Diese trockengrünen Erbsen werden angeköcht und dann in den verschlossenen Blechbüchsen so weit in heißem Wasser gar gekocht, daß sie noch ganz bleiben. Dieses Verfahren ist auch bereits in Deutschland bekannt und zwei Fabriken in Langfuhr haben es übernommen.

Erbsen allein dürfen als Konserven nicht in den Handel gebracht werden, sie müssen mit anderem Gemüse gemischt sein. Die Nüchchen werden sowohl in Danzig wie auch in Polen sehr stark gekauft. Eine Fabrik kann der Nachfrage kaum gerecht werden. Die Erbsen unterscheiden sich im Geschmack kaum von den konservierten jungen Erbsen.

In der Gerichtsverhandlung wurde dargelegt, daß die getrockneten Grünenerbsen einen höheren Nährwert

haben als die jungen Erbsen. Die gemischten Erbsenkonzerven kamen nun unter der üblichen Bezeichnung in den Handel, ohne daß der Unterschied benannt wurde. Es erfolgte nun Anzeige auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes. Die Anklage nahm zunächst an, es liege eine Nahrungsmitteltäuschung vor. Unter Konservenerbsen verstehe man junge Erbsen. Da es sich hier aber um getrocknete Erbsen handle, so sei der ursprüngliche Begriff gefälscht.

Die angeklagten Vertreter der Firmen und der Verteidiger widersprachen der Anklage. Der Begriff einer Fälschung sei hier unmöglich, denn es handle sich um richtige Grünenerbsen, die konserviert wurden. Der Amtsanwalt wies darauf hin, daß außerdem noch eine Verordnung bestehe, nach welcher eine genaue Bezeichnung des Nahrungsmittels erforderlich ist. Wenn die Firmen hinzugefügt hätten, daß die Konservenaus getrockneten Erbsen hergestellt wurden, dann wäre dagegen nichts zu sagen gewesen.

Essigspirit muß 10,5 Prozent Essigsäure enthalten.

Verfälschte Ware verkauft.

Ein Kaufmann stand vor dem Schöffengericht unter der Anklage der Fälschung von Genussmitteln. Er verkaufte Tafelessig, der nicht den vorgeschriebenen Gehalt von 8,5 Prozent Essigsäure enthielt. Nach der Aussage des Sachverständigen soll Essigspirit 10,5 Prozent Essigsäure enthalten und darf nur so verkauft werden. Die Kaufleute wissen dies und stellen den Tafelessig nun derart her, daß sie einem Liter Essigspirit 2 Liter Wasser zusetzen. Das soll dann der vorgeschriebene Gehalt an Essigsäure ergeben. Danach hat der Angeklagte gehandelt und damit einschuldigt er sich auch.

Die Beweisaufnahme ergab denn auch, daß der verurteilte Essigspirit nicht 10,5, sondern nur 9,99 Prozent Essigsäure enthielt. Weiterhin war der Essigspirit gefälscht. Der Angeklagte hatte in gutem Glauben gehandelt und konnte wegen Verfälschung nicht bestraft werden. Er hat aber ein verfälschtes Genussmittel verkauft, was gleichfalls strafbar ist. Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz wurde er zu 50 Gulden Geldstrafe verurteilt.

Aus der Freidenker-Bewegung.

Am 9., 10. und 11. April 1926 tagte in Berlin die Generalversammlung der Freidenker für Feuerbestattung in den Sälen des Preussischen Herrenhauses. Von 100 Delegierten waren 97 erschienen. Als Gäste waren anwesend die Genossen aus Wien und der Tschechoslowakei, der Vorsitzende der Freidenker-Internationale, Genosse Professor Hartwig, Deutscher Montanbund, Russischer Bund der Arbeiter und der Bund für Geistesfreiheit. Der 1. Vorsitzende, Genosse Ricker, gab den Tätigkeitsbericht des Vorstandes. Er führte etwa folgendes aus: 1 1/2 Jahre haben wir das Schiff geführt und auch in den sichereren Hafen geleitet. Es hat sich der Funktionskreis verdoppelt, auch finanziell sind wir, trotz Wirtschaftskrise, vorwärts gekommen. Im Vorstand sind wir uns einig geworden, die Karenzzeit von 1 Jahr auf 3 Monate herabzusetzen, ferner bei einem Unfall das Mitglied ohne Karenzzeit zu übernehmen. Weiter die Gruppe A bis zum 18. Lebensjahr auszudehnen. Es soll nur 20 Jahre gezahlt werden, bisher 26 Jahre. Kirchenaustritte sind bis zu 6000 im Monat gezählt worden. Die Organisation ist dazu übergegangen, eine eigene Druckerei ins Leben zu rufen, ferner ist die Tischlerei in eigenen Betrieb übernommen; es werden hier pro Monat 5500 Särge fertiggestellt. Auch soll auf die Vereinheitlichung der Einäschungsgebühren hingewirkt werden, denn jetzt sind Unterschiede von 31 bis 162 Mark. Zur Zeit zählt die Organisation 375 085 Mitglieder. Das Gesamtvermögen betrug am 31. 12. 1925 1,1 Millionen Mark.

Zwei Referate wurden gehalten: Professor Genzer sprach über "Historischen Materialismus", und Professor Böhmstein über Schulfragen. Weiter wurde beschlossen, die Verschmelzung der Gemeinschaft proletarischer Freidenker bis zum 1. Juli 1926 zu vollziehen, ferner der Freidenker-Internationale beizutreten.

Die Geschäftsstelle der hiesigen Organisation befindet sich beim Genossen Gustav Dieball, Danzig, Alte Schichtkolonie 17. Hier werden alle Sterbefälle und sonstigen Geschäfte erledigt. Zahlabend ist jeden Montag von 6 bis 8 Uhr im Gemerkschaftshaus (Bibliothekszimmer), Rarpensteigen Nr. 26.

Die Finanzen der Gemeinde Ohra.

Der Etat balanziert. - Die Eingemeindungsfrage. Die Gemeindevertretung von Ohra beschloß die Sitzung mit der Beratung des Haushaltsplans für 1926. Obwohl gegenüber dem Vorjahr in Einnahme und Ausgabe erhebliche Veränderungen eingetreten sind, befindet sich der Haushaltsplan im Gleichgewicht. Die Bürgermeister Kamwinger einleitend bemerkte, bringt die Einkommensteuer im Jahre 1926 gegenüber dem Vorjahr einen Anstieg von 25 000 Gulden. Durch Verringerung der Betriebsöffnungsteuer hat Ohra eine Mindereinnahme von 1000 Gulden. Die indirekten Steuern (Zufuhrsteuer- und Schankerlaubnissteuer) werden wahrscheinlich 2500 Gulden weniger einbringen wie im Vorjahre. Mit dem Poppoter Spielklub scheint's bergab zu gehen, denn die Gemeinde rechnet mit einer Mindereinnahme von 35 000 Gulden aus dem Freistaat-Gemeindeverband. Der Anstieg bei den Einnahmen wird insgesamt auf 64 000 Gulden geschätzt.

Demgegenüber stehen Mehreinnahmen auf anderen Steuergebieten von insgesamt 69 500 Gulden. Soweit die Haupteinnahmen der Gemeinde in Frage kommen, ergibt sich heraus, daß 1926 nicht nur Einnahmen in gleicher Höhe, wie im Vorjahre, zu buchen sind, sondern, daß noch eine Mehreinnahme von 5500 Gulden zu erwarten ist, so daß, gemessen an einem normalen Ausgabenstand, der Etat zu keinerlei Besorgnissen Anlaß bietet.

An Zuschuß für Erwerbslosenfürsorge sind 65 000 Gulden erforderlich; 44 000 Gulden mehr als der vorjährige Etat vorsah. Für die laufende Wohlfahrtspflege sind 132 000 Gulden in den Etat eingestellt (im Vorjahre 118 500 Gulden). Für die Aufstellung der neuen Schule mit Lehr- und Vermittlung sind 45 000 Gulden notwendig. Diese drei Posten verursachen der Gemeinde Ohra eine Mehrausgabe von 103 000 Gulden. Angeht's dieser Aufwendungen war es nicht möglich, wie im Vorjahre, 30 000 Gulden zur Durchführung einmaliger Hilfsaktionen in den Etat einzustellen. Sollte sich die Notwendigkeit derartiger Aktionen erweisen, müssen in irgendeiner Form die Mittel dafür beschafft werden.

Für den Ausbau der Wasserleitung konnten Mittel nicht in den Etat eingestellt werden. Jedoch sind für die Pflasterung der Madanstraße zwischen Emter- und Kunkels-Brücke Mittel bereitgestellt.

An Polizeikosten hat die Gemeinde 2 000 Gulden zu leisten (65 000 Gulden wurden hierfür vom Senat gefordert). Bei Aufstellung des Etats mußte mancher Wunsch zurückgestellt werden, um den Ausfall zu erzielen. Die Tatsache jedoch, daß es gelungen ist, den Haushaltsplan auszugleichen, trotz der schweren wirtschaftlichen Not, beweist deutlich die Lebensfähigkeit der Gemeinde Ohra.

Der Redner der sozialdemokratischen Fraktion, Genosse Brill, erklärte sich mit dem Etat im großen und ganzen einverstanden, forderte aber, daß die Wohlfahrtsrentner mindestens die gleichen Unterstützungssätze erhalten wie die Erwerbslosen. Ein Existenzminimum müsse jedem gesichert werden.

Die Kommunisten hatten ein ganzes Bündel Anträge zum Etat eingebracht, die sehr ausführlich in zwei Stunden begründet wurden. Die Anträge wurden sämtlich abgelehnt. Zur Ausnahme gelangte ein sozialdemokratischer Antrag, daß die Wohlfahrtsrentner in gleicher Weise wie die Erwerbslosen unterstützt werden. Weiter wurde beschlossen, 800 Gulden Entschädigung für die Vertretung des Gemeindevorstehers zu streichen. Auf sozialdem. Antrag wurde ferner beschlossen, die Ueberschüsse von den Grundstücken der Gemeinde dem Wohnungsbau zuzuführen. Der Etat wurde alsdann mit großer Mehrheit angenommen.

Eingemeindungsfragen

immer wieder eine Rolle. Gen. Brill vertrat den Standpunkt, daß in der Eingemeindungsangelegenheit nicht mehr mit dem Oberregierungsrat Berent verhandelt werde, der dazu nicht die geeignete Persönlichkeit sei. Ohra sei zu einer Eingemeindung bereit, ohne Bedingungen zu stellen. Die jetzt akutwerdende Frage der Entschädigung des Kreises für das Ausschneiden Dlivas werde die Eingemeindungsangelegenheit beschleunigen. Der Senat soll die Vororte eingemeinden und den Rest des Döbentales mit dem Kreis Danziger Niederung vereinigen. Auf diese Weise werden die Entschädigungsfragen am einfachsten gelöst. Komme es nicht zu einem Groß-Danzig, dann müsse die Steuererhebung so gestaltet werden, daß die Landgemeinden sich entwickeln können. Die Redner fast sämtlicher Fraktionen beteiligten sich an der Debatte über die Eingemeindung, doch wurde ein Beschluß nicht gefaßt. Ein Geländeaustausch zwischen der Gemeinde und dem Jagendistrikt am Hinterweg fand allseitige Zustimmung in der Versammlung.

Arbeitersport.

Spiele am nächsten Sonntag.

Langfuhr I gegen Schildris I treffen sich um 10 1/2 Uhr vormittags auf dem Hünarenplatz in Langfuhr. Schiedsrichter: Schröder, Ohra. - In Ohra um 4 Uhr nachmittags: Fichte I gegen Heubude I. Schiedsrichter: Schönagel, Schildris.

In der 2. Klasse spielen Danzig II gegen Schildris II auf dem Sportplatz Ballgasse um 8 Uhr nachmittags. Schiedsrichter: Poppot. - Jungstadt I gegen Plehnendorf I auf dem Sportplatz Ballgasse um 1 1/2 Uhr nachmittags. Schiedsrichter: Poppot. - Laurental I gegen Krausen I in Laurental, 10 1/2 Uhr vormittags. Schiedsrichter: Neufahrwasser.

In der Jugendklasse: Fichte I gegen Danzig I um 1 1/2 Uhr nachmittags in Ohra. Schiedsrichter: Heubude. - Heubude I gegen Fichte II in Heubude um 10 Uhr vormittags. Schiedsrichter: Plehnendorf.

Gesellschaftsspiele: Langfuhr II gegen Poppot II, 9 Uhr vormittags, Hünaren I. - Jugend Langfuhr I gegen Jugend Neufahrwasser, 3 Uhr nachmittags, Hünaren I. - Knaben Langfuhr gegen Knaben Laurental, 2 Uhr nachmittags, Hünaren I.



Verantwortlich für Politik: Ernst Poppot; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: L. Franz Dömat; für Inserate: Anton Focke; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Dr. med. N u g e l
 Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten,
 verzoogen nach
Holzmarkt 17, 1
 Sprechstunden von 9-1/2 und 4-1/2 Uhr. 23975

Nach Erlöschen d. Scharlacherkrankung
 in meinem Hause habe ich meine
Praxis wieder aufgenommen
 Gleichzeitig gebe ich bekannt, daß ich
 dem Fernsprechamt Langfuhr unter 41 979
 angeschlossen bin.
Frau Marie Kurkowski
 vereidigte Hebamme, Neuschottland 15
 neben der Gedania-Apotheke.

Stadttheater Danzig
 Interdant: Rudolf Schaper
 Heute, Freitag, 28. April, abends 7 1/2 Uhr:
 Dauerkarten Serie IV.
Jugend
 von Max Halbe.
 Sonnabend, 24. April, abends 7 Uhr: Vor-
 stellung für die „Freie Volksbühne“ (Ge-
 schlossene Vorstellung).
 Sonntag, 25. April, nachmittags 2 1/2 Uhr. Vor-
 stellung für die „Freie Volksbühne“. (Serie D.)
 Sonntag, 25. April, abends 7 1/2 Uhr: Dauerkarten
 haben keine Gültigkeit. „Madame Pompadour“.
 Operette.

Wilhelm-Theater
Wiener
Operetten-festspiele
 Direktion:
 Carl Lustig Preen u. Alex Kowalewski
 Ab 1. Mai, täglich 8 Uhr abends
 der **Sensations-Weitschlager**
Gräfin Mariza
 Operette in 3 Akten von Em. Kalman
Allererste Wiener Künstlerbesetzung
 Vorverkauf: Konfitüren-Geschäft
 L. Faßbender, Langgasse 26

Rheinische Winzer-Stuben
 Danzig, Tischlergasse 38-39 / Tel. 3611
 Spezialität: „Die kleine Flasche“
 Rot- oder Weißwein für 60 Pfennig
MUSIK **TANZ**

Kasino-Weinhandlung
 Melzergasse 7-8 (Keller d. früh. Offiz.-Kasino)
Nur gepflegte Weine vom
Faß und in Flaschen



Heute das unerreichte Glanzprogramm
 Ihre Erwartungen werden übertroffen durch
die 2 großen Kanonen!
Henny Porten
 in ihrem bisher besten Lustspielschlager
Das Abenteuer der Sybille Brant
 Henny Porten in 5 Rollen
 Dazu der schönste Film mit
Lya de Putty
Junges Blut (Die Liebestragödie
 eines Siebzehnjährigen)
 Lya de Putty — Walter Slezak — Grit Haid
 Grete Mosheim — Julius Falkenstein
 Ein Programm, das niemand versäumen darf!
KUNSTLICHTSPIELE
Der Gefangene in den Cordilleren!
Die Königin des Waldes
 Der größte Sensations-
 schlager der Gegenwart!
Stolze Seelen
Verschämte Armut
 Ein Drama aus den Tiefen
 der Großstadt
Sonntag 3 Uhr: Große Jugendvorstellung

Reichshof-Palast
 Das führende Tanz-Kabarett Danzigs
Roulette-Tanz!
Kapelle Amstel
 Am Flügel: Herr FISCHER

Konkurs-Verkauf
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen 22017
Schuhhaus August Wilke
 Danzig-Langfuhr, Hauptstraße 110, Marktplatz
 Reparaturen schnell und billig

Handtafelwagen
 vierräderig, auf eisernen
 Federn, low. Käferjam-
 lung billig abzugeben
 Raff. Markt 17/20, pt. r.

Odeon **Eden**
 Dominikswall **Holzmarkt**
Ein Kanonenprogramm
 löst das andere ab
2 Uraufführungen für Danzig
2 Qualitäts-Großfilme von Klasse
Die rote Maus
 Sensationeller Kriminalfilm aus dem Leben
 einer Hochstaplerin nach einer Novelle von
 Rudolf Meinert in 6 Akten
 In den Hauptrollen
 Aud Egede Nissen — Paul Richter — Ressel Orla
 Charles Willy Kayser — Margarethe Kupfer
 Paul Morgan
 Ferner: Das große nordische Filmwerk
Wenn Mädchen träumen
 6 Akte nach der gleichnamigen Komödie
 von Soend Rindom
 mit Gunnar Tolnaes und Karina Bell
 den Hauptdarstellern aus dem Film
 „Die Lieblingsfrau des Maharadscha“
 Im Eden-Theater
 geht das **8-Tage-Rennen** weiter
Pat und Patachon
2. Woche prolongiert
 Des großen Erfolges u. des immer stärkeren
 Zuspruchs wegen bleibt
 der größte Lachsfolger der Saison
Pat und Patachon auf hoher See
 weiter auf dem Spielplan 22022

Sozialdemokr. Verein Danzig-Stadt

Am **Sonnabend, den 1. Mai 1926**
Maifeier
Innenstadt Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus, Promenade, abends 7 Uhr:
 Konzert, Prolog, Festansprache, gesangliche Darbietungen des Danziger
 Volkschors, rhythmische Vorführungen der Bezirksschule Danzig, Rezita-
 tionen und anderes — Eintritt G 1.50 (inkl. Tanz)
5. Bezirk (Langfuhr) im Lokal „Kresin“, Brunshofer Weg, abends 7 Uhr:
 Gesangsvorträge des Langfuhrer Gesangsvereins von 1891; turnerische-
 Darbietungen der Freien Turnerschaft Langfuhr und Vorführungen der
 Arbeiter-Jugend — Eintritt G 1.— (inkl. Tanz)
11. und 6. Bezirk (Heubude und Leon) im Lokal „Albrecht“,
 abends 7 Uhr: Gesangsvorträge „Freie Liedertafel“, turnerische Vor-
 führungen des Turnvereins „Freiheit“ — Eintritt 75 P

Riefenhaninchen
 Belgier, Käfin, zu ver-
 kaufen oder gegen Rod
 z. vertausch. Abaus, Schell-
 mühl, Broichfisch. Beq 15.

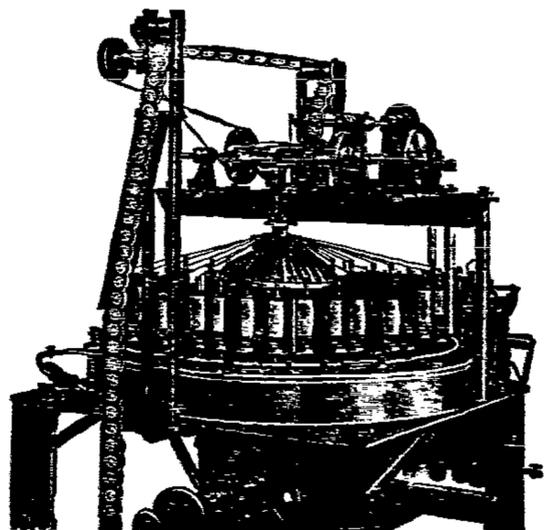
Worbwaren
 neue Sendung
 zu billigt. Preisen,
 Fischmarkt 7,

Riederfähr, Bettgeß, Bettst.,
 Chaisel, Nähmaschine, Klapp-
 sportwagen, groß. Schlafwagen,
 verkauft billig Böttchergasse 8.
Kupb. Piano verkauft
 Hundegasse 69.

**Möbel, Betten und Bett-
 wäsche** verkauft billig
 Schöneberg,
 Eimermacherhof 2a.

Sommeranzug,
 Covercoat, idm. Gehrod-
 anzug, Radichuhe, Gr. 42,
 alles fast neu, sehr billig
 zu verkaufen (23 787)

6 Lederstühle,
 großer Ankleideschranz,
 große Wa. Stollente,
 hell Stiche, fast neu, bill. zu
 vert. Althänd. Graben 63.



Diese zur Herstellung von Klöppelspitze
 dienende Maschine wird in einem unserer
 Schaufenster im Betrieb gezeigt

Billige Kurzwaren

Zwirn schwarz u. weiß, 3 Sterne 10 P	Lockennadeln m. umgebog. Kopf, Brief 5 P	Perlmutterknöpfe Karte 2 Dutzend . . . 50 P	Languetten farbig 3 Meter 10 P
Stickgarn weiß Tocke 8 P	Haarnadeln mit Spitzen, glatt und 8 P kraus Pack	Zwirnknöpfe prima Qualität 4 Dtzd. 60 P	Languetten weiß 5 Meter 25 P
Stopftwist in allen Farben . Rolle 7 P	Stecknadeln Brief 5 P	Waschknöpfe Leinen, Karte 3 Dtzd., 40 P sortiert Karte	Gesengimpe für Bettwäsche . Meter 12 P
Stopftwist mit Glanz . . . Rolle 12 P	Stahlstecknadeln in Blechdos. 50-g-Dose 50 P	Baumwollband in allen Breiten Stück 15 P	Achselband in verschied. neu. Must. 23 P Meter
Stopfpilze poliert Stück 28 P	Stricknadeln in allen Stärken . Spiel 3 P	Cardinenband weiß und creme . Meter 22 P	Cardinezacken weiß und creme . Meter 8 P
Zentimetermaße beste Qualität . Stück 15 P	Miederband gute Qualität, 4-5 cm 23 P breit Meter	Rouleauxschnur Leinen Meter 10 P	Gummband Abschn. 65 cm Abschnitt 25 P
Pryms Druckknöpfe „Bravo“, gut federnd 25 P rostfrei . . . 3 Dutzend	Armblätter m. pa. Gummipf. Paar 48 P	Porzellanringe Stück 8 P	Strumpfhalter pa. Gummiwand, glatt u. 68 P mit Rüsche . . . Paar
Sicherheitsnadeln sort. i. Mapp . Mappe 10 P	Armblattwesten auswechselbar, waschbar 175 P Paar	Porzellanquaster Stück 8 P	Schuhsenkel Mako, schwarz u. braun, 10 P 70 cm, 100 cm . Paar

Großer Sonder-Verkauf
billiger Spitzen
Klöppel-Spizen u. -Einlege
 Meter 45, 30 P
Klöppel-Spizen aparte Muster
 5-7 cm br., Mtr. 65, 58 P
Klöppel-Spizen gute Qualität, ca.
 7 cm br., Mtr. 120, 95 P

Sternfeld

Danzig

Siliale Langfuhr

